

LEIPZIGS NEUE

Boxer und Lehrer und zwei Städte Vitali Klitschko und Burghard Jung als Stadtoberhäupter	2
Politik und Bildungsleichen Katharina Niebergall im Interview	8
Theater – eine Schule des Dialogs Balász Kovalik inszeniert an der Oper Leipzig (Foto: ege)	12/13
Die geheimnisvolle Hit-Parade Die Geschichte des Deutschen Soldatensenders 935	16
Sparwasser-Tor wird 40 Erinnerungen und Legenden	21



2 Euro/ABO 1,80

LINKE MONATSPUBLIKATION FÜR POLITIK, KULTUR UND GESCHICHTE

Das wird ein garantiert

31. August: Landtagswahl Sachsen

Heißer Sommerwahl-

Sommer

25. Mai: Stadtratswahl Leipzig

Locations on map: Dublin, London, Paris, Frankfurt, Warschau, Wien, Madrid, Nizza, Varna, Istanbul, Athen, Tunis, Algier.

Temperature: -9°C

Titel: J. Fiedler

! /KOMMENTIERT

Boxer und Lehrer und zwei Städte

Wer die Leipziger Kommunalgeschehnisse gegenwärtig beobachtet, braucht nicht allzu lange, um diese Überschrift deuten zu können. Boxer und Lehrer stehen für Vitali Klitschko zum einen und für Burghard Jung zum anderen.

Der Lauf der Zeit hat es dieser Tage mit sich gebracht, dass beide eine regionalpolitische Funktion haben: Oberhäupter von Partnerstädten. zu sein, von Kiew und Leipzig. Beide Männer wurden gewählt. Der einstige Boxer führt mit 57,4 Prozent in dieser Rechnung vor dem einstigen Lehrer, der es auf 51,6 Prozent zum brachte.

Kiew ist mit weit über zwei Millionen Einwohnern fast riesig. Leipzig mit gut einer halben Million nur eine große Stadt. Beider Partnerschaft besteht seit 1961. Mit Kiew bestehen die längsten derartigen Beziehungen. In der Leipziger Petersstraße gab es viele Jahre ein Restaurant »Stadt Kiew«, auch ein Filmtheater gleichen Namens war zu DDR-Zeiten in Leipzig geplant.

Diese Fakten klingen heute durchaus etwas weltfremd, gegenüber der politischen und wirtschaftlichen Krise, die Kiew, die Ukraine sowie deren Bevölkerung seit Monaten durchleben und erleiden. Ungezählte Sendungen

Diskussionen, Artikel, Gespräche wurden und werden dazu in den Medien stimuliert. So auch im Mai als Titelhema in »Leipzigs Neue«. In dieser Juni-Ausgabe reflektiert nun Boris Krumnow von der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen eine Diskussion, die ihn deren Räumen stattfand.

»Wer zündelt in Leipzigs Partnerstadt Kiew« fragten wir in der vorigen Ausgabe dieser Zeitung. Da hatte diese Stadt noch keinen Boxer und studierten Sportwissenschaftler als Oberhaupt. Wie und womit d e r gezündelt hat? Mit Geld, mit Politik, mit Visionen, mit Faschisten! Jetzt ist er gewählt. Nach drei Versuchen.

Soll nun der Kiewer Bürgermeister nach Leipzig kommen?

Eine Frage, die derzeit kontrovers umtreibt im und vor dem Rathaus. Als Burghard Jung vor Wochen nach Kiew fuhr, ließ er in einer Ratsversammlung den Satz: »Ich will dort nicht klugscheißen!« fallen. Leipzigs OB tappst hoffentlich nicht in die Fußstapfen eines heute vergessenen deutschen Außenministers, der auf dem Maidan mit dem Boxer posierte. Dazu ist die heutige Lage zu ernst, falls der »Revolutionär« nein, der interessengesteuerte Millionär nach Leipzig kommt.

•Michael Zock

AMAZON in Leipzig wurde wieder bestreikt...

Zwei Tage streikten jetzt erneut mehrere hundert Amazon-Mitarbeiter, so auch in Leipzig. Mit den Aktionen will die Gewerkschaft (Frank Bsirske kam auch) den Versandhändler zur Aufnahme von Tarifverhandlungen bewegen, die sich an den Bedingungen des Einzelhandels orientieren. Amazon lehnt das ab und sieht sich als Logistiker. (LN) Fotos: ege

...um Tarifmauern zum Einsturz zu bringen.

Die »Heldenstadt« Leipzig (ein hoch dekoriertes Dichter hatte sie »Löwenstadt« getauft) erinnert sich im Oktober sich an das größte »Event« in der Stadtgeschichte vor 25 Jahren. Das Ereignis lässt sich der Bundespräsident nicht entgehen, ohne selbst vorbei zu schauen.

Joachim Gauck sollte bedenken, was einer seiner Vorgänger im Amt aus gleichem Anlass vor fünf Jahren in Leipzig erlebt hat.

Bundespräsident Horst Köhler trug am 9. Oktober 2009 in Leipzig ein Horrorszenarium über die berühmte Montagsdemonstration am 9. Oktober 1989 in Leipzig vor. Wer hat ihm den gruseligen Text geschrieben? Der Autor war ein Mitarbeiter des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung in Dresden, Michael Richter, der sich schon vorher als Lügenbaron qualifiziert hatte. Er war auch Autor zweier Bände über »Die Friedliche Revolution – Aufbruch zur Demokratie in Sachsen 1989/90«, in denen auch jene Passage zu finden ist, die Horst Köhler im Oktober 2009 zitierte.

Der Bundespräsident profilierte

Der Bundespräsident wagt sich in die Höhle der Löwen

Von Horst Schneider, Dresden

sich mit Richters Text als Lügner, was ich ihm in einem Brief mit Quellen auch mitteilte. Horst Köhler geriet in arge Bedrängnis, Prof. Dr. Heydemann deckte den für einen Historiker unverantwortlichen Text. Natürlich war Richter nicht dafür verantwortlich, dass Köhler seinen Text in seine Präsidentenrede übernahm, wohl aber dafür, dass er die Horrorstory erfunden hatte. Selbst jene Richter, die den Auftrag gehabt hatten, Egon Krenz zu verurteilen, hatten in ihrem Urteil festgestellt, dass es in Leipzig keine Vorbereitungen zum bewaffneten Eingriff der Staatsmacht gegeben hatte. Wenn der friedliche Charakter der Leipziger Ereignisse hervorgehoben wird, gebührt der Ruhm dafür in erster Linie Krenz und seinen Beratern. Protestantische Pastoren wissen

sehr genau, wie Luther über »Aufführer« und »Kriegsleute« dachte und schrieb.

Die Darstellung Richters war eine böswillige Erfindung, die allerdings Köhlers blinden Hass auf die DDR bediente. Köhler konnte allerdings nicht wissen, dass er in seinem Hass auf die DDR noch übertroffen werden könnte, sowohl durch seinen Amtsnachfolger Dr. h.c. mult. Joachim Gauck, als auch durch den höchst dekorierten Barden Wolf Biermann.

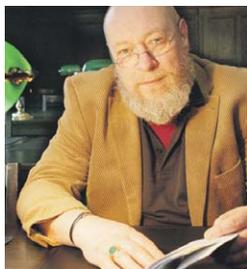
Der Liedermacher wirkte am 14. März 2014 in der MDR-Sendung Riverboat mit. Biermann war am 1. Dezember 1989 in Leipzig aufgetreten und fühlt sich scheinbar nun auch als »Held« der »friedlichen Revolution«. In der Fernsehsendung wagte er einen Vergleich, der in einem Rechts-

staat als Volksverhetzung geahndet würde. Der Liedermacher fragte, was geworden wäre, wenn in Moskau nicht Gorbatschow, sondern Putin herrschte hätte.

Die Antwort gab Biermann selbst: Aus den Leipzigern wäre »Hackfleisch« gemacht worden. Es ist nicht korrigierbar: Der Inhaber fast aller Preise, die nach deutschen Dichtern genannt werden, sagte »Hackfleisch«. Dass die Entscheidung über die Maßnahmen in Leipzig überhaupt nicht in Moskau gefällt wurde, ob von Gorbatschow oder Putin, ficht diesen Freiheitsapostel nicht an. Dass die verleumderische Behauptung Biermanns eine Beleidigung des russischen Staatsoberhauptes ist, dem die deutsche Regierung den »Dialog« anbietet, lässt Wolf Biermann kalt. Er muss seinen Hass abreagieren. In der Anti-Moskau-Kampagne darf Biermann nicht fehlen. Unsereins fragt aber auch: Wer hat den Putin-Hasser aus der Mottenkiste geholt? Wie haben die Moderatoren und die Gesprächsrunde reagiert? Waren die Ausfälle Biermanns für sie nicht ein Mordsspaß?

Oft hört man von begeisterten Besuchern der Hauptstadt, hier würden die Uhren anders ticken. Oder, wie der Regierende Meister der Ignoranz, Klaus W., es ausdrückte: Berlin sei arm aber sexy. Dass die amtierende Regentschaft nicht richtig tickt steht ebenso außer Frage, wie die Armut der Stadt. Sexy hingegen wird's immer dann, wenn die Bevölkerung der Obrigkeit mal wieder zeigt, was eine Harke ist. So beim Volksentscheid für oder gegen die Randbebauung des ehemaligen Flughafengeländes Tempelhof. Mit über 64 Prozent strafte die Berliner den Senat überzeugend ab, obwohl die Berliner Zeitung noch im März eine Forsa-Umfrage veröffentlichte, nach der die Mehrheit der Bevölkerung sich für eine Randbebauung ausgesprochen haben soll. Die Verantwortlichen, allen voran Wowerit und Stadtentwicklungssenator Müller, zeigten sich zerknirscht, versprachen aber die Umsetzung des Volkswillens. Na herzlichen Dank auch.

Der in Sicherheit durch Recht und Ordnung schwelgende Koalitionspartner CDU in persona des Innensensors Henkel hielt sich vornehm zurück und ließ den verbalen Gummiknüppel stecken. Tempelhof ist nicht Istanbul und der Potsdamer- nicht der Taksim-Platz. Ist es verwunderlich, dass nach der andauernden BER-Pleite, der versuchten Vertuschung der Steueraffäre um den ehemaligen Staatssekretär Schmitz und einer unendlichen Reihe von Pleiten, Pech und Pannen, in einer Stadt, in der schon die fristgerechte Aufstellung eines Laternenmastes als Beleg für termingerechte Stadtentwicklung bejubelt wird, das gemeine Volk den Versprechungen der Regierenden mißtraut? Man glaubt den agierenden Figuren dieses Senats einfach nicht, dass die versprochenen bezahlbaren Mieten am Tempelhofer Feld auch in zehn Jahren noch bezahlbar sind und nicht längst in gewinnträchtige Luxus-



Notizen aus der Hauptstadt der BRD von Gerhard Schumacher

Pech und Schwefel

www.halunkenpostille.wordpress.com

lofts umgewandelt wurden, wie an so vielen anderen Stellen der Stadt. Der Regierende Bürgermeister befindet sich im freien Fall und macht deshalb genau das, was er sich bei der Kanzlerin abgeschaut hat: nichts. Schließlich will er einigermassen weich landen und nicht geteert und gefedert vorzeitig aus dem Rathaus gejagt werden. Mal sehen.

Auf dem Katholikentag hat sich nun auch wieder die personifizierte Impertinenz aus dem Schloss Bellevue zu Wort gemeldet. »Wenn uns das Leben in den Schoß fällt, denken wir nicht mehr daran, daß wir es gestalten und verantworten müssen«, gab das Pfäfflein in andächtiger Öffentlichkeit von sich. Der da den Hartz IV Empfängern eine »grassierende Gleichgültigkeit« attestiert, kann bei einem Jahresgehalt von mehr als 270 000 Euro locker gestalten und verantworten. Der Journalist Joachim Jahnke stellt dann auch in den »Deutschen Wirtschaftsnachrichten« die Frage, auf welchem Planeten dieser Herr Gauck eigentlich lebt. Arm ist er nicht, der Pastor aus Rostock, und sexy? Nun ja, wenn man Möpse mag ...

Anlässlich der jüngst überstandenen sowie der künftig zu erwartenden Wahlen stelle ich hierdurch folgenden Gesetzesentwurf zur Abstim-

mung: Der Bundestag möge beschließen: ein Gesetz, welches das Aufhängen bunter Plakate, auf denen fratzenhafte Gesichter hohläugiger, dumm-dreister und feister Marionetten abgebildet und mit völlig sinnfreien Texten unterteilt sind, an Laternen, sonstigen Masten, auf Mittelstreifen, an öffentlichen Straßen und Wegen bei Strafe untersagt. Die Zurschaustellung dieser obszönen und teilweise hetzenden Darstellungen dient einzig der Bewerbung von Produkten, die, entgegen ihrer plakativen Versprechungen, sich als total verlogen herausstellen und binnen Kurzem in Schall und Rauch auflösen. Der Straftatbestand der Volksverhetzung ist damit gegeben.

Begründung: besagte Druckwerke verstoßen nicht nur gegen die guten Sitten, sie leisten zudem der allgemeinen Verblödung Vorschub und richten sich gegen den Erziehungsauftrag, dem die Gesellschaft Kindern und Jugendlichen gegenüber verpflichtet ist. Weiterhin gefährden sie in höchstem Maße die Sicherheit im Straßenverkehr und verschmutzen allein durch ihre Existenz die Umwelt. Zuwiderhandlungen sollten in aller Strenge geahndet werden. Die Einzelheiten regelt das Volk.

*

Dann lasst uns mal alle zur Abstimmung stürmen und die Einzelheiten regeln.



Es ist soweit: Die Refugee Law Clinic Leipzig ist gegründet und demonstrierte. Der von Studierenden und Mitarbeitern der Universität Leipzig initiierte Verein will neben einer Ausbildung im Asylrecht, kostenfreie Rechtsberatung für Asylbewerber anbieten. Bevor es losgehen kann, besuchen die angehenden Berater im Sommersemester 2014 eine Vorlesung zum Thema Asyl- und Aufenthaltsrecht.

Laura Thimm-Braun, eine der Mitbegründerinnen des Projekts: »Wir hoffen mit unserer Ausbildung eine gute Grundlage zu schaffen, um möglichst bald mit der Beratung für Flüchtlinge beginnen zu können. Wir sehen einen großen Bedarf hierfür in Leipzig.« (LN)

Foto: Gerd Eiltzer



»LEIPZIGS NEUE« im Gespräch
mit den Landtagsabgeordneten



Dr. Volker Külow

Mitglied im Sächsischen
Landtag seit 2004

Jahrgang 1960



Dr. Dietmar Pellmann

Mitglied im Sächsischen
Landtag seit 1999

Jahrgang 1950

Fotos: Die Linke

Wahlmechanismen, Konkurrenz, sowie »steinige« aber nicht aussichtslose Kämpfe um Direktmandate für DIE LINKE

● *Hauchdünn der Unterschied zwischen der CDU und der LINKEN. Beide Parteien sind mit je 18 Stadträtinnen und Stadträten im Neuen Leipziger Rathaus vertreten. Andere Parteien, insbesondere die SPD, landeten weit abgeschlagen. Das Ziel der LINKEN, stärkste Fraktion zu werden, nicht ganz geschafft ... trotzdem ein beachtliches, nachdenkliches Resultat?*

Volker Külow: Natürlich müssen wir dieses Ergebnis, das ich als klaren Erfolg bewerte, noch gründlich analysieren. Unser Vorhaben, erstmals mit mehr als 100 Kandidatinnen und Kandidaten ins Rennen zu gehen, ist aufgegangen. Wir konnten unseren Stimmenanteil dadurch steigern. Das ist, schaut man auf die sächsische LINKE mit Ausnahme von Dresden, quasi ein Alleinstellungsmerkmal, denn fast überall gab es Verluste. In unserer neuen Stadtratsfraktion haben wir eine gute Mischung von erfahrenen Stadträtinnen und Stadträten und solchen, die frischen Wind bringen werden.

● *Das bedeutet, im Leipziger Rathaus kann für weitere fünf Jahre gearbeitet und um Lösungen für die Bürger unter starker linker Einflussnahme gestritten werden. Im Landtag steht diese Wahlentscheidung noch aus.*

Am 31. August 2014 geben die Sachsen für fünf Jahre ihre Stimme den jeweiligen Bewerbern.

Vergleiche hinken: Trotzdem hängt immer alles mit allem zusammen. Wie sind die jetzigen Leipziger Ergebnisse für die bevorstehende Landtagswahl zu deuten, denn es wählen in Kürze die gleichen Bürgerinnen und Bürger erneut?

Dietmar Pellmann: In der Vergangenheit entsprach das Ergebnis der Europawahlen weitgehend dem der Landtagswahl. Sachsenweit müssten wir danach im Vergleich zu 2009 mit Verlusten rechnen. Ob diese am Ende eintreten und wie hoch sie sind, kann von uns durchaus beeinflusst werden. Nach unseren Berechnungen haben wir in Leipzig durchaus die Chance, Direktmandate zu gewinnen, was vor allem mit der relativen Schwäche der CDU zusammenhängt. Dabei dürfte den Christdemokraten auch nicht helfen, im Vorfeld die Wahlkreiszuschnitte zu unseren Lasten verändert zu haben.

● *Politische Haltungen ändern sich aber nicht in Monatsschritten...*

Volker Külow: Genau deshalb habe ich mehrfach deutlich gemacht, dass wir in Sachsen gegenwärtig keine Wechselstimmung haben und dass man diese auch nicht herbeireden kann. Es ist daher wenig hilfreich, eigene Positionen mit Blick auf einen imaginären rot-rot-grünen Regierungswechsel zu verwässern. Wir sollten vielmehr in den nächsten Wochen unsere Alleinstellungsmerkmale, besonders im Sozial- und Bildungsbereich, deutlicher als bisher zum Ausdruck bringen.

● *Der langjährige Landtagsabgeordnete Volker Külow kämpft in den kommenden drei Monaten in seinem Wahlkreis zwischen Schleußig, Lindenau und Lützschena-Stahmeln um ein Direktmandat für den Sächsischen Landtag. Der Ausgang ist offen. Viele Bürgerinnen und Bürger verstehen nicht, dass*

der gewählte Vorsitzende dieses wichtigen Stadtverbandes der LINKEN keinen aussichtsreichen Listenplatz auf der Landesvertreterversammlung am 5. April bekam. Kann man das politisch erklären?

Dietmar Pellmann: Erklären ja, akzeptieren nicht. Es war vor allem Volker Külow, der von Anfang an die Wahlstrategie der Mehrheit des Landesvorstandes öffentlich in Frage stellte. Wie die Verluste bei den Europawahlen zeigen, war seine Vorhersage durchaus begründet. Hinzu kommt, dass sowohl SPD als auch Bündnisgrüne das Ausscheiden von Volker Külow aus dem Landtag als sehr hilfreich für ein eventuelles Zusammengehen mit der LINKEN ansehen. So bleibt Volker Külow nur der Weg über den Gewinn des Direktmandates, der steinig, aber nichts aussichtslos ist.

● *Durch den Wahlmechanismus steht die Konkurrenz stärker im Vordergrund als das Miteinander; äußerte kürzlich der Grünen-Europaabgeordnete Sven Giegold. Gilt das auch für die sächsische LINKE?*

Volker Külow: Geht es nach der Vorstandsmehrheit, dann ist der »Konkurrenzkampf« nach dem Listenparteitag beendet. Denn man will überhaupt keine Direktmandate erringen, würden sie doch die sorgsam »hingestrickte« Landesliste durcheinander bringen. Wer aber ein gutes Ergebnis für die Partei anstrebt, der muss um beide Stimmen kämpfen. Und wer die gegenwärtige Regierung ablösen möchte, ganz gleich wie chancenreich das ist, darf der CDU nicht kampflos alle 60 Wahlkreise überlassen. Dann ist schon wahrarithmetisch angesichts der politischen Rahmenbedingungen in Sachsen ein Regierungswechsel faktisch nicht möglich. Aber schon für diese banale Feststellung gilt man als vermeintlicher Querulant.

● *Was können die Wählerinnen und Wähler in den kommenden drei Monaten von Ihnen erwarten?*

Dietmar Pellmann: Ich werde alles daran setzen, um das dritte Mal in Folge den Wahlkreis zu gewinnen. Dabei setze ich auf die aktive Mitwirkung unserer Mitglieder und Sympathisanten, denn allein ist jeder auf verlorenem Posten. Dabei setze ich auf bewährte Wahlkampfmethoden wie Plakatierung, flächendeckende Materialverteilung und zahlreiche Infostände, werde aber auch Neues versuchen, wovon man sich dann vor Ort ein Bild machen kann.

Volker Külow: Ich werde bis zum 31. August einen sehr engagierten Wahlkampf führen und darf schon jetzt viele interessante Aktionen und Überraschungen versprechen. Ich setze dabei sowohl auf die Unterstützung der Parteibasis im Wahlkreis als auch der meines politischen Freundeskreises einschließlich diverser Prominenter aus Politik, Sport und Kultur. Die Friedenskundgebung auf dem Nikolai-kirchhof mit Konstantin Wecker am 30. Mai war in diesem Sinne ein sehr gelungener Auftakt. Besonders freue ich mich darüber, dass der namhafte Liedermacher mich als »einen aufrichtigen Antifaschisten und Kulturarbeiter, unbequem gegenüber der Obrigkeit (auch gelegentlich der eigenen Partei)« bezeichnete.



Unübersehbar: Die Faszination der Zahlen am Wahlcomputer im Neuen Leipziger Rathaus

Foto: Eiltzer

Mini- und **Maxi**formate

Die Wahlurnen sind ausgeschüttet, die Stimmen gezählt. Die ewig lächelnden Kandidaten sind von den Bäumen und den Laternenmasten heruntergestiegen. Die Straßen sind nicht mehr so bunt kostümiert, es kehrt langsam wieder Ordnung ein. Bis zum nächsten Mal im August.

Die hektische öffentliche Wahlwerbung ist wie das Treiben während der drei tollen Tage in Köln: Straßenkarneval. Die Wahlkandidaten fahren nicht wie die Kölner Jeckenfröhlich und ausgelassen auf bunten Wagen am Volk vorbei, sondern hängen auf ihren Plakaten entlang der Straßen, manchmal vier übereinander, und suchen die Aufmerksamkeit. Sie streuen nicht Kamelle unters Volk, sondern schriftliche Botschaften von oben herab. Selten originell, meist austauschbar. Im Nachhinein frage ich mich: Welcher Kandidat von welcher Partei hat eigentlich was gesagt? Wozu dann dieser große Aufwand?

Im Vorbeifahren ist es ohnehin schlecht möglich, die Botschaften zu entziffern. Einmal hätte ich beinahe einen Hund überfahren, gerade hatte ich das Schild gelesen »Sauber. Sicher.« Das wünscht sich ein Kandidat für Leipzigs Straßen. Die meisten Texte sind Alltagsware vom Werbebilligmarkt. »Wir schaffen das«, »Ich mach das jetzt«, »Für mein Leipzig!«, »Bürgersinn und Lebensfreude«, »Aus Liebe zu Leipzig«. Gern auch im Straßenräuberjargon: »Kitas her!«, »Schulen sanieren«, »Familien stärken«, »Klug wirtschaften«.

Ja, mein Gott, wer möchte das nicht? Es gibt auch zwei Jahrzehnte bewährte Sprüche einer 3%-Partei: »Ärmel hochkrempeln für neue Jobs«. Dabei krempeln wir und krempeln. Und was hilft? Ein Wähler im Waldstraßenviertel hat wohl trotzdem Hoffnung geschöpft und einen Zettel draufgeklebt: »Helfer für Umzug gesucht.«

Ein Plakat im Maxiformat fällt aus der Reihe, nicht nur wegen der Größe von gefühlt 4 x 3 Meter, sondern auch, weil die junge Frau gar nicht für einen Sitz in Brüssel kandidiert. Eine dralle »Enddreißigerin«, selig lächelnd. Sie hat entfernte Ähnlichkeit mit der Bundeskanzlerin. Ihre Botschaft: »Gemeinsam erfolgreich in Europa«. Das Foto fälscht die Wirklichkeit. Der Text sagt nicht die Wahrheit.

• **Heinrich Wolf**

Gesichter, Stimmen, Parteien und Prozente



Wahlkreis 0: Zentrum, Zentrum-Ost, Zentrum-Südost, Zentrum-Süd, Zentrum-West, Zentrum-Nordwest, Zentrum-Nord, Marienbrunn.

Siegfried Schlegel / 6001 Stimmen

Franziska Riekewald / 2398

DIE LINKE 22% / GRÜNE 21,4% / CDU 21,3%



Wahlkreis 1: Schönefeld-Abtnaundorf, Schönefeld-Ost, Thekla, Plaußig-Portitz, Neustadt-Neuschönefeld, Volkmarsdorf, Heiterblick.

Steffen Wehmann / 3279

CDU 28% / DIE LINKE 23% / SPD 17,9%



Wahlkreis 2: Mockau-Süd, Mockau-Nord, Anger-Crottendorf, Sellerhausen-Stünz, Paunsdorf, Mölkau, Engelsdorf, Baalsdorf, Althen-Kleinpöna.

Carola Lange / 4271

CDU 34,4% / DIE LINKE 23,5% / SPD 17,2%



Wahlkreis 3: Reudnitz-Thonberg, Stötteritz, Probstheida, Meusdorf, Liebertwolkwitz, Holzhausen.

Margitta Hollick / 6520

Alexej Dankwart / 1636

CDU 25,6% / DIE LINKE 22,7% / SPD 17,4%



Wahlkreis 4: Südvorstadt, Connewitz, Löbnitz, Dölitz-Dösen.

Juliane Nagel / 8621

Marco Götze / 3382

Adam Bednarsky / 2028

DIE LINKE 27,5% / GRÜNE 22,3% / SPD 19,3%



Wahlkreis 5: Schleußig, Plagwitz, Kleinzschocher, Großzschocher, Knautkleeberg-Knauthain, Hartmannsdorf-Knautnaundorf, Grünau-Siedlung.

Reiner Engelmann / 4879

Mandy Gehrt / 2761

DIE LINKE 24,8% / CDU 23,6% / SPD 18,5%



Wahlkreis 6: Schönau, Grünau-Ost, Grünau-Mitte, Lausen-Grünau, Grünau-Nord.

Sören Pellmann / 6405

Ilse Lauter / 2246

DIE LINKE 35% / CDU 22,2% / SPD 19,0%



Wahlkreis 7: Miltitz, Lindenau, Altlindenau, Neulindenau, Leutzsch, Böhlitz-Ehrenberg, Burghausen-Rückmarsdorf.

Naomi-Pia Witte / 3410

CDU 24,9% / DIE LINKE 21,4% / SPD 18,9%



Wahlkreis 8: Möckern, Wahren, Lützschena-Stahmeln, Lindenthal, Gohlis-Süd, Gohlis-Nord.

Skadi Jennicke / 4367

Birgitt Mai / 1789

CDU 29,0% / DIE LINKE 22,0% / SPD 18,1%



Wahlkreis 9: Gohlis-Mitte, Eutritzsch, Seehausen, Wiederitzsch.

William Grosser / 3469

Odette Gleiniger / 2547

CDU 28,7% / DIE LINKE 22,6% / SPD 18,0%

Die Liste enthält alle Wahlkreise, die 18 künftigen linken Stadträte und die hauptsächlich gewählten Parteien.

Farbenspiele Zahlenspiele

Jetzt ist es also heraus: CDU und LINKE werden mit jeweils 18 Gewählten die stärksten Fraktionen im Leipziger Stadtrat sein.

Die SPD verlor einen weiteren Sitz. Offenbar konnten die Sozialdemokraten mit ihrer Erfolgsgeschichte – Wir sind OBM – nicht so recht punkten. Die Grünen gewinnen dazu. Interessant wird es allerdings bei den kleinen. Die Fraktionsstärke von vier erreichte nur die AfD. Die FDP, WVL und Piraten kämen zwar rechnerisch zur gemeinsamen Fraktion – aber inhaltlich ist das wohl kaum zu stemmen. Und der gelbe Exminister in spe sowie sein spitzzüngiger Kompanion sind wohl bei ihren schwarzen Brüdern besser aufgehoben. Die anderen beiden demokratischen Einzelkandidaten werden wohl im Stillen heftig umworben. Denn jede große Fraktion möchte doch noch ein wenig größer sein.

Und das vielgescholtene Leipziger Modell? Sacharbeit über Fraktionsgrenzen hinweg? Die Alternative wären feste Bündnisse, gleichsam mit Koalitionsvertrag. CDU und LINKE bilden zwar gemeinsam die Mehrheit im Stadtrat, doch das ist eine Rechengröße. Eine stabile Mehrheit ist immer nur im Dreierblock zu haben, ganz wie gehabt.

Das Leipziger Modell ist tot? Es lebe das Leipziger Modell!

meint Euer

Lipsius



Generationen treffen sich im Stadtteilzentrum

Bürgerverein Messemagistrale lädt zum Bürgerfest ein

Am 27. Juni 2014 von 15.00 bis 18.00 Uhr lädt der Bürgerverein Messemagistrale e.V. zum traditionellen Fest anlässlich des »Tages der offenen Tür«. Dazu sind alle Vereinsmitglieder, Kooperationspartner und natürlich alle Bürgerinnen und Bürger vor und in unser Haus in der Straße des 18. Oktober 10a recht herzlich eingeladen.

Der Verein stellt dabei seine vielfältigen Angebote vor, berichtet über

die Ergebnisse geleisteter Arbeit und möchte mit einem bunten Unterhaltungsprogramm jungen und älteren Gästen einen schönen und informativen Nachmittag bereiten

Unter anderem möchten wir unseren ehrenamtlichen Helfern an diesem Tag ein herzliches Dankeschön sagen und auch über die zukünftige Arbeit sprechen. Im Jahr 2014 konnte der Bürgerverein seine gute Arbeit fortsetzen. Das ist nicht selbstver-

ständig. Es sind unsere »Ehrenamtler«, die Mitarbeiter und natürlich unsere Partner im Wohngebiet und darüber hinaus in der gesamten Stadt die unserem Verein die notwendige Stabilität geben.

Glücksrad, Tanzgruppen sowie Grillangebote, ein Café im Jugendclub, das Spielmobil und die Möglichkeit zur Fahrradcodierung sind nur einige Höhepunkte des Programms.

• W. D.

Die Leser und Freunde von **LEIPZIGS NEUE** sind herzlich eingeladen



Gespräche, Begegnung und Stimmung sind vor und in den Räumen immer garantiert.

Fotos: BV

• Kündigungsschutz im St. Georg

Wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt. Deshalb wandten sich Betriebsräte mit einer Petition an den Stadtrat. Auslöser waren Absichten betriebsbedingter Kündigungen im St. Georg. Deshalb beschloss der Stadtrat, dass in allen kommunalen Unternehmen in Leipzig in den kommenden Jahren keine betriebsbedingten Kündigungen ausgesprochen werden sollen und stattdessen andere Tätigkeiten im eigenen oder einem anderen städtischen Unternehmen angeboten werden.

• Ampel für Kindergarten

Leipzig führt die Statistik der BRD-Großstädte mit der geringsten Unfallzahl mit Kindern an. Dies ist Ergebnis einer über 20-jährigen Tätigkeit in einer AG Schulwegsicherheit, wo auch Stadtelterntat und Polizei mitwirken und Maßnahmen bis zur Umsetzung begleitet werden. Dies soll so bleiben, weshalb der Antrag der Mitglieder der Linksfraktion Jennicke, Mai, Schlegel, Götze und Wehmann mit dem Bau einer Lichtsignalanlage zur Querung der Gohliser Straße im Bereich der neuen Kita realisiert werden soll, beschlossen wurde.

* /Notizen aus dem Stadtrat

• Nahversorgung für Knauthain

Da Lidl in Knauthain wegen zu geringer Größe schließt und stattdessen einen größeren nicht genehmigungsfähigen Markt bauen will, hatten sich Bewohner und Ortschaftsrat an das Leipziger Rathaus gewandt. Der Stadtrat beschloss auf Antrag von Reiner Engelmann, am gleichen Standort oder in unmittelbarer Nähe einen Investor und Betreiber für einen ausreichend dimensionierten Markt zu suchen.

• Asylbewerber in Schönefeld

Nach dem die Massenunterkunft in einer Schule in Schönefeld-Ost geschlossen und deren Bewohner in kleinere Unterkünfte nach Plagwitz und Wahren umgezogen sind, soll nunmehr in einem zu sanierenden Gebäude in der Gorkistraße eine weitere kleinteilige Wohnunterkunft

entstehen. Nach Forderung der Linken, soll der Standort Bornische Straße in Dölitz weiterhin in der Prüfung verbleiben.

• Wort und Tat

Was interessiert uns das Geschwätz auf unseren Wahlplakaten von Bürgermitbestimmung? Nur so kann man die Aktion von Ingo Sasama, Fraktion Bündnis 90/Grüne zur Absetzung des Antrags der Fraktion DIE LINKE zum Bürgerentscheid über das Freiheits- und Einheitsdenkmal verstehen, dem leider aus wahltaktischen Gründen eine Mehrheit folgte.

• Anfragen

... von Einwohnern betrafen die Sicherheit von Schulkindern im Umfeld der 3. Grundschule und zu einem Lebensmittelnahversorger in Knauthain. Anfragen kamen aus allen Fraktionen zu Verkehrsbaumaßnahmen in der Liebknecht-Straße, zum Schulbauprogramm, zur Tarifeinigung für die städtischen Bediensteten und zu Arbeitszeitregelungen der Berufsfeuerwehr, zum Kitaplatz-Vergabeportal sowie Freiflächen für Kulturveranstaltungen und Partys.

Erneut verdeckte Videoüberwachung in Leipzig enthüllt

In einem leer stehenden Haus in der Gießelstraße 47 in Plagwitz wurde laut Bericht des Informationsportals indymedia erneut eine Videoanlage gefunden

Offensichtlich hat die Polizei dort eine konspirative Wohnung eingerichtet. Der Aufkleber auf der Technik »Polizei Sachsen« verweist diesmal zweifelsfrei darauf, dass es sich um eine staatliche Überwachungsmaßnahme handelt. Bereits im März

2014 war in einem leer stehenden Haus in der Simildenstraße in Leipzig-Connewitz ähnliche Überwachungstechnik aufgedeckt worden.

Die Staatsregierung räumte daraufhin in der Antwort auf Anfragen im Sächsischen Landtag ein, dass es in Leipzig insgesamt zwei stationäre und eine mobile verdeckte Videokamera geben würde.

Derartige Überwachungsmaßnahmen werden mit richterlicher Genehmigung eingesetzt, wenn es sich um »Straftaten mit erheblicher Bedeutung« handelt.

Videoüberwachung, noch dazu verdeckte, ist ein erheblicher Eingriff in die Privatsphäre und Bewegungs-

freiheit, sprich die Grundrechte von Menschen. Bei verdeckten Überwachungsmaßnahmen ist dieser Eingriff

weitaus erheblicher. Sie ziehen nicht zuletzt unbeteiligte Dritte in Mitleidenschaft.

»Ich erwarte Aufklärung und mehr Transparenz über die Hintergründe der verdeckten Videoüberwachung, sowohl in der Gießelstraße als auch in der Simildenstraße. Gerade wenn derartige Maßnahmen sowieso öffentlich werden, hat die Polizei die Aufgabe zu informieren und Spekulationen und Verunsicherungen Einhalt zu gebieten.« so Juliane Nagel, Stadträtin in Leipzig (ln)

Sanierung dringend nötig und gefordert

Vertreter verschiedener Stadtratsfraktionen uher ihnen Skadi Jennicke und Birgitt Mai von der LINKEN, sowie Peter Kirchhoff vom Stadtbezirksbeirat Nordwest folgten der Einladung von Schülern sowie der Elternvertretung ins Leipziger Werner-Heisenberg-Gymnasium.

Lautstarker Protest der Schüler zum einen und der schlimme Zustand der Sanitäranlagen sorgten zum anderen für Aufregung. Die Vertreter von LINKE, CDU, Grünen und SPD ver-

sprachen Abhilfe. Die Fraktion DIE LINKE wird in der nächsten Sitzung des Verwaltungsausschusses einen Antrag zur Instandsetzung der Toilettenstränge als zusätzliche Maßnahme bei der Teilsanierung der Schule einbringen.

Die Heisenberg-Schule wird instandgesetzt und teilweise modernisiert, wofür verschiedene Förderprogramme genutzt werden. Dafür wird die Schule ausgelagert, um volle Baufreiheit zu gewährleisten. Es erscheint wenig sinnvoll, notwendige Sanierungsarbeiten auf unbestimmte Zeit zu verschieben, wenn Schüler und Lehrer bereits das Schulgebäude für längere Zeit geräumt haben.

Während kleinteilige Renovierungsarbeiten auch während des laufenden Schulbetriebs durchgeführt werden können, ist die Sanierung von kompletten Sanitäranlagen nur strangweise umzusetzen.

Deswegen ist eine Erweiterung der Baumaßnahme in diesem konkreten Fall sinnvoll und richtig. Davon unberührt bleibt die Tatsache, dass auch an weiteren mindestens 35 Schulen der Stadt Leipzig die Toiletten einer Zumutung gleichen. Hier sollte die Stadt neben den gesetzlich notwendigen Brandschutzmaßnahmen zügig Abhilfe schaffen und sich um zusätzliche Fördermittel beim Freistaat bemühen. (ln)

Konjunkturbefragung im Leipziger Handwerk

Das im Mai erstellte Konjunkturbarometer weist nach oben. Über alle Branchen hinweg antworteten 423 Firmen auf die Fragen der Kammer. 86 Prozent der Betriebe bezeichnen ihre Situation als gut oder zufriedenstellend und über 90 Prozent erwarten eine verbesserte oder stabile Situation. Die Auslastung beträgt 81,6 Prozent – 2,6 mehr, als im Frühjahr 2013. Dennoch erlitt jede dritte Firma einen Umsatzrückgang. Die Investitionsneigung ist schwach. Die Zahl neuer Ausbildungsplätze beträgt 250 – plus 19 zum Vorjahr.

Es wurden auch Risikofaktoren angeführt: Die Einkaufspreise für Material und Energie sind stark gestiegen. Die kalte Steuerprogression wurde kritisiert. Es ist ein Fachkräftemangel entstanden. Die EU lässt negative Bestrebungen erkennen, den Meisterbrief infrage zu stellen und somit die Ausbildung zu gefährden. Außerdem sollen die Zahlungsfristen stark verlängert werden, was die Handwerker strikt

ablehnen. Die politischen Rahmenbedingungen lassen also eher Bremsklötze als Förderung erkennen – eine ernüchternde Erkenntnis. Das Handwerk wird bei der Gestaltung dieser Rahmenbedingungen öfter übergangen, als einbezogen!

Die Konjunktur läuft in den Bauberufen derzeit am besten, besonders im Ausbaugewerbe. Am schwächsten steht das KFZ-Gewerbe da. Nur 23 Prozent der befragten Firmen zeigten sich zufrieden – 28 Prozent schätzten die Lage schlecht ein. Bei der aktuellen Zählung waren 12 217 Handwerksbetriebe in Leipzig registriert – 84 weniger als 2013. Die durchschnittliche Beschäftigtenzahl einschließlich Inhaber beträgt 9,7 Personen. Die Situation zeigt wieder einmal Licht und Schatten – kein Handwerkerparadies.

Der Leipziger Arbeitsmarkt im Mai 2014

Die Arbeitslosigkeit ging in den vergangenen drei Monaten zurück und steht jetzt bei 28 510 – Quote 10,2 Prozent. Das sind 941 weniger, als

im April und 1194 weniger, als im Mai 2013. Der Zugang an Arbeitslosen betrug 6584, die Abmeldung 7609. Der Stellenbestand liegt bei 3367. Der Zugang an neuen Stellen beträgt 1530. Schwer tat sich der Arbeitsmarkt mit den Langzeitarbeitslosen. Deren Zahl sank nur um zehn auf 9449.

Das Ausbildungsstellenangebot sieht freundlich aus. 2185 Bewerbern stehen 2065 freie Stellen bereit. Die Bewerber sollten aktiv werden und alternative Angebote prüfen. Die Veränderungen im Rechtskreis SGB II machen nie große Sprünge, es geht jedoch auch bei Hartz IV mit den Zahlen zurück.

Zahl der Empfänger minus 613 auf 22399. Leistungsempfänger geringes Plus mit 25 auf 72113. Bedarfsgemeinschaften minus 34 auf 43375. Sozialgeldempfänger plus 25 auf 18206. Erwerbstätige Leistungsempfänger minus 29 auf 53907. Nach einem aktuellen Forschungsbericht leidet mehr als ein Drittel der ALG II-Empfänger unter psychischen Erkrankungen und ein noch höherer Anteil bei älteren Langzeitarbeitslosen.

• J. Spitzner

Benebelter Brunstkampf

Der Tathergang:

Am 23. März 2013, 18.00 Uhr, ertönt die Wohnungsklingel bei Lars H. Vor der Haustür sein unter Drogen stehender siegreicher Rivale Steffen in der Beziehungskiste mit einer blonden Katja. Bewaffnet mir einem hölzernen Schlagring. Lars, der vorher in knapp zwei Stunden eine große Flasche Kräuterkör getrunken hat, erscheint mit zwei großen Küchenmessern. Steffen greift mehrfach an. Lars verteidigt sich. Unangemessen heftig !

Das Resultat:

Mit mehreren Messerstichen wird Steffen lebensbedrohlich verletzt, verbringt zwei Wochen im Krankenhaus.

Das Vorspiel:

Nach einem knappen Jahr der Partnerschaft mit Katja trennt sich Lars, weil diese einen gemeinsamen Drogenentzug verweigert. Steffen steigt in das noch warme Nest. Lars ist sauer, hässliche Telefonate und SMS gehen hin und her.

Lars H., 35 Jahre, ist Kfz-Mechaniker, wurde 2012 arbeitslos, es folgte ein Umschulung, er hat einen neuen Job.

Sein Strafregister enthält einen Eintrag wegen eines minder schweren Verkehrsdeliktes.

Steffen, nach wie vor drogenabhängig, wurde wegen einer anderen Straftat zu zwei Jahren Haft verurteilt. Plus vier Monate wegen dieser Auseinandersetzung.

Das Endspiel:

Vier Zeugen geben ihre Sicht des Tathergangs vor dem Amtsgericht. Steffen äußert sich verworren und widersprüchlich. Katja erweist sich als falsche Blondine mit weitestgehend echt dämlichen Aussagen. Zwei weitere Augenzeugen schildern den Hergang glaubhaft. Lars gibt zu, völlig unangemessen reagiert zu haben. Er hatte sich schon kurz nach der Tat bei Steffen und Katja entschuldigt.

Der Staatsanwalt fordert ein Jahr und acht Monate mit dreijähriger Bewährung.

Die Verteidigerin plädiert auf Freispruch bzw. eine mindere Bewährungsstrafe. Der Richter entscheidet auf ein Jahr und sechs Monate Bewährung.

FRANZ HASE



Foto: Eiltzer

Politische Präsenz und Bildungsleichen

**Katharina Niebergall
im LN-Interview über die Hochschulproteste in Sachsen
und die Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend Leipzig**

Hochschulen geben. Leipzig ist davon besonders betroffen mit 40% der 1042 Stellen, die laut sächsischem Landtag bis 2020 gestrichen werden sollen. Komplette Fakultäten, wie die Archäologie, die Theaterwissenschaft oder die Pharmazie, werden wegbrechen. Und es fallen Bestandteile von Studiengängen weg,

z.B. in der Chemie die Mineralogie oder die Praktikumsbetreuung.

Wer organisiert das alles oder beteiligt sich an Aktionen?

Das ist sehr unterschiedlich. Die Protestwochen gehen häufig von Fachschaften einzelner Fakultäten aus. Insgesamt wurden sie vom Studentenrat (StuRa) geleitet.

Im nächsten Monat kommen Leute aus ganz Sachsen nach Leipzig, um gegen die Kürzungen zu protestieren. Dafür gibt es auch ein Bündnis: »Kürzer geht's nicht.« Über seine Zusammensetzung gibt es keine Auflistung, aber sie ist sehr breit gefächert. Das geht von den jungen Liberalen bis zum SDS, und der SDAJ.

Es gibt, unabhängig voneinander, bundesweit überall solche Proteste

und man hat sich in Sachsen zeitlich daran orientiert.

Haben die Proteste Aussicht auf einen raschen Erfolg?

Ich hoffe, aber weiß es nicht. Der StuRa in Leipzig hat das Motto auf die Fahnen geschrieben »Dein Institut könnte das nächste sein.« Ich finde, man hätte den Protest viel mehr politisieren können, wenn man auch darauf hingewiesen hätte, dass der Betreuungsschlüssel auch jetzt schon sehr schlecht ist. So hätte man vielleicht mehr Leute zum »Aufschrei« bewegen können.

Außerdem ist die Verbindung mit anderen gesellschaftlichen Gruppen gering. Auf den Flyern wird sich z.B. mit Leuten, die unter Billiglöhnen leiden, solidarisiert. Der Trend geht leider nicht dahin, dass man auf Gewerkschaften zugeht, weil dafür die Bündniskonstellation zu breit ist.

Wie und warum beteiligt sich die SDAJ an den Protesten?

Weil wir Bildung für einen wichtigen Bestandteil der Gesellschaft halten. Wir kritisieren, dass z.B. an Hochschulen vieles durch Drittmittel aufgefangen werden muss. Das ist fatal für Bildung und Forschung, die beide unabhängig von Konzernen oder Investoren bleiben und staatlich finanziert werden müssen. Der Trend geht immer mehr zu Privatisierung, Subventionierung, Sponsoring, was wir stark ablehnen. Es ist klingt zwar

populistisch, aber: Bildung darf nicht zur Ware werden.

Wir sind in den Protesten nicht die treibende Kraft, aber werden auf jeden Fall auf der Demo präsent sein und mobilisieren dafür. Wir versuchen, eine vernünftige Analyse einzubringen. Es gibt auch Fachschaften, die einen flächendeckenden Numerus clausus als Lösung vorschlagen. Das z.B. halten wir für eine falsche Analyse und Ausrichtung.

Bildung ist ein Grundrecht und muss kostenlos sein. Natürlich geht das im Kapitalismus nicht. Aber nur auf dem Weg einer antikapitalistischen Bewegung, die schon jetzt ihre Rechte, wie Bildung, einfordert, lassen sich solche Ziele erreichen.

Die SDAJ gibt es nunmehr auch in Leipzig?

Ja, seit letzten November sind wir eine kleine Gruppe. Am Anfang haben wir uns viel im antimilitaristischen Bereich engagiert, z.B. dagegen protestiert, dass die Bundeswehr auf der Messe Schüler wirbt. Momentan sind wir in der Arbeiterjugendpolitik mit Auszubildenden aktiv, führen Interviews und Flyer-Aktionen durch. Ansonsten beteiligen wir uns am Ersten-Mai-Bündnis oder am Frauentag. Wir beschäftigen uns mit: Antimilitarismus, Antifaschismus, Arbeiterjugendpolitik, Schulpolitik und neuerdings auch mit der Umwelt.

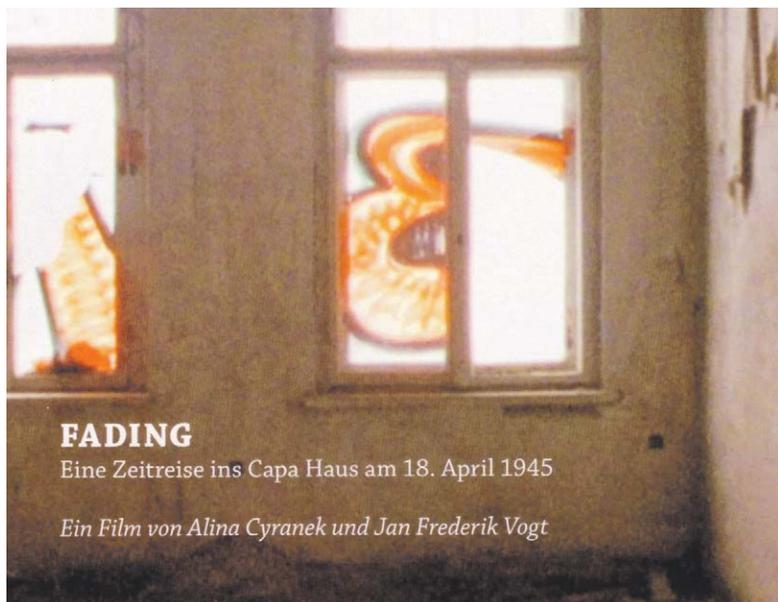
<http://kuerzung.wordpress.com>

Gegenwärtig finden Proteste an der Uni Leipzig statt. Was passiert dort und worum geht es?

Im Mai gab es zwei Aktionswochen mit vereinzelt Aktionen, z.B. zwei Fahrraddemos, Bannerenthüllungen oder Inszenierungen, in denen z.B. Gevatter Tod die Uni besuchte oder Bildungsleichen begraben wurden. Auf dem Hauptcampus wurde ein Protestfindungszelt errichtet, auf dem Protestformen organisiert und gebündelt wurden.

Dabei wurde sich v.a. solidarisiert mit der Theaterwissenschaft, der Archäologie, aber auch mit der Chemie und Physik, weil diese Institute gerade akut von Kürzungen betroffen sind. All dies dient auch als Mobilisierung für die Demonstration, die am 25. Juni stattfindet.

Es wird sachsenweit Kürzungen an



FADING

Eine Zeitreise ins Capa Haus am 18. April 1945

Ein Film von Alina Cyranek und Jan Frederik Vogt

Wenn die Wände »reden«

Alina Cyranek und Jan Frederik Vogt drehten einen Hörspielfilm über das Capa-Haus in der Leipziger Jahnallee

Obige Adresse hat seit Jahren viele Menschen interessiert. Leider auch ab und an Investoren, die dem interessanten geschichtsträchtigen Areal nicht gut taten. Aber einige Geschichtsbesessene Leipzigs haben auf ihre Art nicht lockergelassen und so ist der leider oft übliche Abriss verhindert worden. Auch diese Zeitung nahm in den vergangenen Monaten mehrfach Notiz davon

Beim (verbotenen) Betreten der Räumlichkeiten des ruinösen Grundstückes entstehen besondere Geräusche: Entweder das Knarren von altem Parkett oder das Knirschen von

zersplittertem Glas. Stuck, Kachelöfen, Tapeten und neumodische (?) Graffiti verwirren.

Ein jetzt fertiger Film »erhört« die letzten Stunden des Gefechts am 18. April 1945 im zweiten Stock dieser Adresse. Schritte, Schüsse Brüllen und Schreie ... mit amerikanischem Akzent, und ...die Stille.

Dieser Film erzählt von dem Tag, an dem der Soldat Raymond J. Bowman fiel und durch den Fotografen Robert Capa Bekanntheit erlangte. Trotzdem führt uns die Arbeit ins Heute. Sehens- und hörensenswert. (LN)

www.visionbakery.com/fading



S
A
G
E

N
E
I
N
!



Mit dem Motto dieser Kundgebung »Nie wieder Krieg. Nie wieder Faschismus!« bewegen wir uns nicht nur auf dem Boden des Grundgesetzes, sondern handeln ganz in seinem Geiste. Im Artikel 20, Absatz 4, heißt es nämlich: »Gegen jeden, der es unternimmt, diese Ordnung zu beseitigen haben alle Deutschen das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist.« Und Art. 26, Absatz 1 lautet: »Handlungen, die geeignet sind und in der Absicht vorgenommen werden, das friedliche Zusammenleben der Völker zu stören... sind verfassungswidrig.« (aus der Ansprache von Volker Külöw an der Nikolaikirche)

Das Leipziger Friedenszentrum und der DGB Leipzig riefen unter dem Motto »Nie wieder Krieg! Nie wieder Faschismus!« am letzten Maitag zu einer Kundgebung an der Nikolaikirche auf. Neben dem Bund der Antifaschisten und dem Erich-Zeigner-Verein mobilisierte auch die Leipziger Linke zu dieser Aktion, die durch die Mitwirkung von engagierten Künstlern, so des Liedermachers Konstantin Wecker(o.l.) und des Kabarettisten Meigl Hoffman (o.r.), ihren besonderen Stellenwert bekam.



Fotos: Gerd Eiltzer

In einer Solonummer über Krieg, Frieden und das Verhalten der deutschen Bundesregierung verwies Meigl Hoffman darauf: »Er habe noch einmal nachgeschaut und sei auf 250 000 tote US-Amerikaner im Zweiten Weltkrieg bei der Befreiung Deutschlands gestoßen. Verpflichtung durchaus, hier Freundschaft zu pflegen, ja Freunde sein zu können. Rund 20 Millionen Tote auf russischer Seite mache diese bis heute jedoch zu seinen Brüdern.«

Rechtsmittel gegen Urteil des Amtsgerichts Dresden

Am 19. Februar 2011 demonstrierte der Landtagsabgeordnete Falk Neubert (DIE LINKE) friedlich gegen einen geplanten Naziaufmarsch in Dresden. Danach leitete die Staatsanwaltschaft Dresden ein Ermittlungsverfahren gegen ihn ein, das sich jahrelang hinschleppte. Neuberts Verteidiger, der Dresdner Rechtsanwalt André Schollbach, legte deshalb insgesamt vier Verzögerungsrügen ein.

Seit dem 07. Mai 2014 wurde Neubert vor dem Amtsgericht Dresden der Prozess gemacht. Am heutigen letzten Verhandlungstag wurden die Plädoyers von Staatsanwaltschaft und Verteidigung gehalten. Nur eine Minute später verkündete der Richter das Urteil. Er unterließ jegliche Auseinandersetzung mit den Argumenten der Verteidigung und schloss sich kurzerhand und begründungslos den Ausführungen der Staatsanwaltschaft an. Er machte kurzen Prozess und verurteilte Neubert wegen angeblicher »Störung von Aufzügen« zu einer Geldstrafe von zehn Tagessätzen zu je 150 Euro.

Dazu erklärt Falk Neubert: »Ich war von diesem Urteil keineswegs überrascht und bin auch weiterhin entschlossen, gegen die Kriminalisierung zivilgesellschaftlichen Protests gegen Nazis in Sachsen zu kämpfen. Die drei Prozesstage und insbesondere die Urteilsverkündung hatten kuriose Züge. Wir werden das Urteil so nicht stehen lassen.«

Neuberts Rechtsanwalt André Schollbach schätzt ein: »Von diesem Gericht haben wir nichts anderes erwartet. Das Amtsgericht Dresden hat in seiner mündlichen Urteilsbegründung jedwede argumentative Auseinandersetzung mit der Sache vermissen lassen. Ich werde für meinen Mandanten Rechtsmittel gegen das Urteil einlegen. In dieser Sache ist das letzte Wort noch nicht gesprochen.«

Rico Gebhardt, Vorsitzender der Fraktion DIE LINKE, ergänzt: »Urteile wie dieses kriminalisieren zivilgesellschaftliche Proteste. Sie sind deshalb auch für die sächsische Demokratie nicht unproblematisch und schaden dem Ansehen des Freistaates. Wir sind weiterhin solidarisch mit allen, die friedlich und gewaltfrei Gesicht gegen Nazis zeigen.« (LN)

Wenn es um Finanzfragen geht, da helfen weder CDU noch AfD

Zur Ankündigung von CDU-Fraktionschef Steffen Flath man wolle die Wähler der AfD mit Blick auf die bevorstehenden Landtagswahlen in Sachsen mit der Finanzpolitik der sächsischen CDU überzeugen, erklärt Rico Gebhardt, Vorsitzender der Fraktion DIE LINKE im Sächsischen Landtag:

»Herr Flath wirbt einerseits für vermeintliche Stabilität, schließt aber andererseits ein Bündnis mit der von schweren parteiinternen Verwerfungen gekennzeichneten Chaos-Partei AfD nicht aus, die sich noch mitten in der Selbstfindungsphase befindet. Das spricht für die schwindende Verlässlichkeit der seit fast einem Vierteljahrhundert in Sachsen regierenden CDU, die offenbar unter dem Eindruck des drohenden Machtverlusts auch vor skurrilen Koalitionsoptionen nicht mehr zurückschreckt.

Noch bizarrer aber ist der Verweis von Herrn Flath auf die Finanzpolitik. Von CDU bis LINKE ist es in Sachsen seit einem Dutzend Jahren – das belegen all unsere alternativen Haushaltsansätze – praktischer Kon-

sens, dass Haushalte ohne Neuverschuldung aufgestellt werden sollten. Es gibt allerdings zwischen LINKEN und CDU einen grundsätzlichen Dissens darüber, wofür die Mittel schwerpunktmäßig ausgegeben werden sollten – deshalb heißt es auch Eulen nach Athen tragen, wenn Flath eine Koalition mit uns ausschließt, wir tun das umgekehrt ebenso.

Zu große Klassen und Unterrichts-ausfall durch Lehrermangel, beeinträchtigte frühkindliche Bildung durch schlechten Kita-Personalschlüssel und Gefährdung der öffentlichen Sicherheit durch Auflösung von Polizeirevieren – diese und andere zentrale Probleme Sachsens lassen sich nur ohne CDU lösen.

Der Erfolg der AfD in Sachsen hat etwas damit zu tun, dass der Dresdner Zentralismus der CDU-geführten Regierungen noch unbeliebter ist als das Wirken der (teils zu Unrecht) geschmähten EU-Kommission in Brüssel. Die auch von der sächsischen Wirtschaft kritisierte Leuchtturmpolitik der Staatsregierung trägt zur Landflucht von Jugendlichen und Perspektivlosigkeit weiter Landstriche abseits der Metropolen bei.« (ln)

10. Mai

Chemnitz: Die Stadt lädt unter dem Motto »Mozart unmittelbar« zum sächsischen Mozartfest mit etwa 2 000 Musikern und Sängern ein. Auf dem Programm stehen bis zum 25. Mai mehr als 40 Konzerte.

11. Mai

Dresden: Zur Eröffnung des 44. Internationalen Dixieland-Festivals kommen 7 500 Besucher in den Zoo.

12. Mai

Freiberg: Eine Sonderausstellung an der Bergakademie ist dem Leben von Michail Lomonossow gewidmet, der während seiner Auslands-Studien auch zehn Monate in Freiberg weilte, wo er sich Spezialkenntnisse im Berg- und Hüttenwesen erwarb. So zeigt die Schau unter anderem die Nachbildung eines Laboratoriums, in dem Lomonossow ab 1739 seine Studien absolvierte.

13. Mai

Grimma: 30 hochrangige Besucher aus Laos, Kambodscha, Vietnam und Thailand sprechen mit Oberbürgermeister Matthias Berger und Vertretern der Landestalsperrenverwaltung über die Konsequenzen aus den beiden Hochwasserkatastrophen von 2002 und 2013 und informieren sich über den verbesserten Hochwasserschutz.

15. Mai

Chemnitz: Im umgebauten ehemaligen Kaufhaus Schocken zeigt das Staatliche Museum für Archäologie

SACHSENCHRONIK von Helmut Ulrich

auf drei Etagen mit 3 000 Quadratmetern Ausstellungsfläche rund 6 000 Exponate aus 300 000 Jahren Kulturschichte. Der »Gläserne Neandertaler« ist dabei einer der Höhepunkte.

18. Mai

Hohndorf: Rund 200 Einwohner der Erzbergsgemeinde blockieren für 1,5 Stunden den Verkehr auf der B 174. Sie protestieren damit zum wiederholten Male gegen den starken LKW-Verkehr – täglich passieren 13 000 Fahrzeuge das Dorf – und fordern die Realisierung der zugesicherten Ortsumgehung.

Leipzig: Das UNIKATUM Kindermuseum gewinnt den Familienfreundlichkeitspreis der Stadt.

19. Mai

Leipzig: Unter dem Motto »Klingeln gegen Pfeifen« protestieren Leipziger Studenten mit einer Fahrraddemo gegen die Kürzungspolitik der Landesregierung.

20. Mai

Görlitz: Die Polizei wird vom polnischen Seefahrtsamt informiert, das Not-signal eines sinkenden Schiffes mit

den Koordinaten von Lodenau bei Rothenburg empfangen hat. Die sofort ausgesandte Polizeistreife stellt fest, dass die Signale von zwei alten Schiffs-sendern kommen, die eine dortige Firma entsorgen soll.

22. Mai

Görlitz: Im Ratsarchiv werden vier Teile einer Glosse zur Gesetzessammlung des »Sachsenspiegel« gefunden. Glossen sind Kommentare zu Rechtsvorschriften; die hier entdeckten stammen aus dem 14. Jahrhundert.

24. Mai

Zittau: Nach Absage der Stadtratswahl wegen eines Formfehlers der AfD bei der Kandidatenaufstellung lässt die Stadtverwaltung juristisch prüfen, ob sie die Partei auf Schadenersatz verklagen kann. Die anderen Parteien erwägen eine gemeinschaftliche Klage.

26. Mai

Königstein: Für blinde und sehbehinderte Menschen steht ab sofort ein Tastmodell der Festung Königstein von 20 mal 2 Metern zur Verfügung.

27. Mai

Markkleeberg: Das Fotomuseum zeigt bis zum 7. September eine Kabinett-Ausstellung mit Fotografien unter dem Titel »Marylin Monroe – Blondine bevorzugt«. Die Aufnahmen aus den Jahren 1946–1962 stammen von acht Fotografen.

29. Mai

Lausitz: In mehreren sorbischen Dörfern haben Unbekannte auf den zweisprachigen Ortsschildern die sorbischen Bezeichnungen mit roter und schwarzer Farbe übersprüht.

30. Mai

Dresden: Auf dem St. Pauli-Friedhof wird eine Grabanlage für 225 tote Kinder osteuropäischer Zwangsarbeiterinnen während der Zeit des Faschismus neu gestaltet. Dazu stellen Dresdner Schüler insgesamt zehn Entwürfe vor. Ihre Ideen reichen vom Stolperstein bis hin zu einer durchbrochenen Friedhofsmauer.

31. Mai

Wermisdorf: Nach Angaben des Geophysikalischen Observatoriums der Universität Leipzig erreicht ein Erdbeben mit dem Epizentrum auf der tschechischen Seite unter dem Ort Novy Kostel, rund zehn Kilometer von Bad Brambach entfernt, eine Stärke von mindestens 4,2 auf der Richterskala. Das Beben richtet keine Schäden an; die Erschütterungen waren in Leipzig, Dresden und im Ost-erzgebirge zu spüren.

Muster des Kalten Krieges kommen zurück – Herausforderung für linke Bildungsarbeit

Der Ukraine-Konflikt hat in Teilen der Gesellschaft der BRD ein beachtliche Polarisierung bewirkt und Muster aus der Zeit des »Kalten Krieges« reaktiviert. Dies zeigt sich zum Beispiel in einer »Wahrnehmungsstörung« der liberalen und konservativen Leitmedien der BRD. Diese ist kritischen Mediennutzerinnen und -nutzern durchaus vertraut. In der aktuellen Zuspitzung werden jedoch neue oder lange nicht gesehene Qualitäten der Einseitigkeit, der Verharmlosung oder Demonisierung jeweils bestimmter Konfliktparteien in und die Ukraine erkennbar.

Zum »Kalten-Kriegs-Syndrom« gehört aber auch die »andere Seite«, die sich in einer Überidentifizierung mit »antiwestlichen« Kräften ausdrückt und sich offen für Verschwörungstheorien zeigt. Oft wird dabei weit über die Kritik der US- und EU-Zurückdrängungspolitik gegenüber Russland hinausgegangen. Mitunter wird die Russische Föderation schlechthin mit der Sowjetunion »verwechselt«, die sich definitiv niemals als Russischer Nationalstaat verstanden hatte. Interessanterweise taucht diese Pro-

Den Dingen kritisch und sachlich auf den Grund gehen

Bildungsoffensive der RLS Sachsen zum Konflikt in und um die Ukraine

Von Boris Krumnow

jektion mit spiegelverkehrter Bewertung ihrerseits in den »bürgerlichen Medien« auf, die gern suggerieren, die Ukraine wäre nicht eine der wichtigsten Sowjetrepubliken, sondern lediglich eine Kolonie Russlands gewesen.

Ukraine-Veranstaltungen der RLS Sachsen

Die Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen steht in der Tradition kritischer linker politischer Bildung und Wissenschaft und ist mit ihren bescheidenen Mitteln bemüht Aufklärungs-

arbeit zum Ukraine-Konflikt zu leisten. In diesem Zusammenhang führten und führen wir in Sachsen, in den Großstädten und im ländlichen Raum acht Veranstaltungen und Workshops mit Expertinnen und Experten durch. So konnten wir die Koordinatorin der RLS in Kyiv Nelja Wakhovska in Dresden und den Osteuropa-Referatsleiter der RLS Ivo Georgiev in Chemnitz und Leipzig begrüßen.

Zur gut besuchten Veranstaltung in Leipzig fand sich am 21. Mai ein politisch-kulturell buntes und diskussionsfreudiges Publikum ein. Ivo Georgiev erörterte vor allem die

jüngsten inneren Entwicklungen in der Ukraine. Er betonte den Bewegungskarakter von »Maidan« und »Antimaidan«, wies auf de facto gemeinsame soziale und antioligarchische Forderungen dieser »Antipoden« hin und bewertete verschiedene Phasen ihrer Entwicklung.

Die Präsenz offen faschistischer Kräfte in Kyiv und Teilen der Ukraine, die Aktivitäten paramilitärischer Gruppierungen mit und ohne staatliche Uniform auf beiden Konfliktseiten haben sich aber zu einer bürgerkriegsartigen Eskalation geführt und stellen die größte Gefahr für die Situation der Menschen dar.

Das stark von Oligarchen beeinflusste und von Korruption geprägte politische System der Ukraine, der Staatsbankrott und die daraus erwachsenen sozialen Probleme bräuchten fortschrittliche Antworten, die die schwache ukrainische Linke jenseits der rückwärtsgewandten und systemnahen KPU aber im Moment nicht geben kann.

Die RLS unterstützt hier Verständigungsprozesse und die Suche nach einem gemeinsamen politischen Programm.

Boris Krumnow ist stellvertretender Vorsitzender der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen. Der Religions- und Osteuropawissenschaftler lebt und arbeitet in Leipzig.

Vortrag und Diskussion

Leipzig im Nationalsozialismus Verfolgung und Vernichtung der Sinti und Roma. Präsentation aktueller Rechercheergebnisse

In Kooperation mit der Initiative »Geschichte vermitteln«

Das Denkmal für die ermordeten Sinti und Roma in der Goethestraße erinnert an die Leipziger Angehörigen der Minderheit, die von den Nazis verfolgt und ermordet wurden, aber auch an diejenigen Sinti und Roma, die Zwangsarbeit in Leipziger Rüstungsbetrieben leisten mussten. Informationen über das Leben der Sinti und Roma in der Stadt finden sich dagegen nur sehr spärlich.

In der Veranstaltung werden einige Ergebnisse der Recherchen der Initiative »Geschichte vermitteln« vorgestellt. Dabei geht es zum einem um die rassistische Politik und die Verfolgungsgeschichte in der NS-Zeit, zum anderen aber um einige Lebensgeschichten, die dem Vergessen entrissen werden sollen.

Abschließend wirft der Recherchebericht einen kritischer Blick auf den Umgang mit den Überlebenden des Holocaust, an den Sinti und Roma in der DDR und der Bundesrepublik und die ihnen lange verweigerte »Entschädigung« für Verfolgung und Vernichtung ihrer Familien.

Die Initiative »Geschichte vermitteln« des Conne Island und die Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig präsentieren zudem eine neue Ausstellungstafel, die mobil einsetzbar für die lokale Geschichtsarbeit zur Verfügung steht.

Donnerstag, 12. Juni, 19.00 Uhr

Rosa-Luxemburg-Stiftung, Harkortstraße 10, Leipzig

Vortrag und Diskussion

Wie weiter mit der europäischen Währungsunion?



Mit Dr. Axel Troost, MdB,
Sprecher für Finanzpolitik
der Fraktion DIE LINKE.
im Bundestag

Vor zwei, drei Jahren prophezeiten selbst namhafte Ökonomen, die europäische Währung stehe unmittelbar vor dem Aus und die den südeuropäischen Ländern aus Brüssel und Berlin verordnete Kur würde den Zerfall des Euro-Raums noch beschleunigen. Inzwischen ist Griechenland wieder kreditwürdig und es wird behauptet, die Krise sei überwunden. Aber wie steht es um die Euro-Länder und seine Währung wirklich? Driftet Euro-Land nicht weiter auseinander, bleibt nicht die Arbeitslosigkeit exorbitant hoch und dümpelt das Wachstum nicht weiter unter ein Prozent? Welche Prozesse vollziehen sich hinter dem Vorhang von Zweckoptimismus? Axel Troost, Mitglied der Arbeitsgruppe Alternative Wirtschaftspolitik stellt die Position und die Forderungen des neuen Memorandums vor.

Mittwoch, 11. Juni, 19.00 Uhr

Volkshaus, Raum 1, Am Schützenplatz 14, Dresden

»Für mich ist Theater eine Schule des Dialogs«

Balázs Kovalik aus Ungarn inszeniert an der Oper Leipzig Richard Strauss »Die Frau ohne Schatten«.
Mit LN sprach er über die Stadt, seine Heimat und seinen Beruf.

Auch unter www.leipzigs-neue.de



Foto: Eiltzer

• *Sind Sie nervös vor einer Premiere?*

Immer. Aber es ist eine andere Art von Nervosität als bei Schauspielern, weil ich nicht um meine Leistung nervös bin, sondern um ihre. Praktisch ein bisschen wie Eltern für ihr Kind, wenn es in der Schule ein Gedicht vorträgt.

• *Hatten Sie außerhalb der Oper Gelegenheit, Leipzig kennenzulernen?*

Ja. Ich kenne Leipzig etwas, weil ich vor zehn Jahren von der Hochschule als Gastdozent eingeladen wurde. Es ist keine typische Schmeichelei: Ich mag die Stadt und ihre Atmosphäre sehr.

• *Fallen Ihnen Unterschiede zu anderen Städten auf?*

Deswegen ist die Welt so schön, weil alles unterschiedlich ist. Wenn man in einer Stadt zuhause ist und sie kennt, gibt es einen anderen Bezug. Als Ausländer kann man die Außenseiten genießen, die Probleme übersehen und nur betrachten, was schön ist, wie in einem Urlaub. In einer fremden Stadt ist es für mich genauso. In München bin ich mehr oder weniger zuhause, weil ich sieben Jahre da ver-

bracht habe. Das ist für mich ein Unterschied zwischen beiden Städten.

• *Dann sprechen wir doch mal über Schattenseiten ...*

Na ja ... Aus meiner Sicht finde ich in Leipzig eine komische Spaltung zwischen Jugendlichen und Älteren: Eine ältere Generation mit einer sehr konservativen Haltung, dagegen eine sehr frische junge Generation. Aber wie gesagt, ich bin drei Wochen hier und kann kein

gen, bei dem ich nicht weiß, ob ich beleidigt bin oder nicht ernst genommen werde. Das mag ich überall in der Welt nicht, trifft aber hier zu. Vielleicht ist das in Bayern dasselbe, nur daran bin ich schon gewöhnt.

• *Im letzten Aufzug der »Frau ohne Schatten« fallen die Worte: »Mein Platz ist hier in dieser Welt. Hier ward ich schuldig, hierher gehör' ich.«*

Das ist ein grundsätzlicher Gedanke von Hofmannsthal aus dieser Zeit,

auseinandersetzen kann. Aber mich verorten ...? Es klingt vielleicht negativ, aber ist eine Tatsache: Ich hatte nie Heimweh, kann mir mein Leben überall vorstellen oder hatte nie das Problem, dass ich ohne Budapest nicht leben kann, dort beerdigt werden oder meine Asche im Vaterland verstreut werden müsse. Zu meinen Freunden, meiner Familie habe ich trotzdem Kontakt, heiß und stark, und ich liebe das Land und die Stadt, wo ich aufgewachsen bin. Aber es war nie eine wesentliche Frage in meinem Leben, ob ich dort oder da lebe.

• *Sie wurden 2010 nach dem Regierungswechsels in Ungarn ihres Amtes als Künstlerischer Leiter der Staatsoper Budapest enthoben?*

Damals kam eine neue Regierung, und die hat überall die Köpfe gewechselt. So ist Politik grundsätzlich und v.a. in Ungarn ist sie sehr »so«. Allgemein versucht die Regierung immer ihre Basis zu stärken, indem sie auf wichtigen und symbolischen Positionen, wie Staatsoper oder Nationaltheater, symbolische Wechsel vollzieht. Qualität ist leider immer

»Wahrscheinlich bin ich Europäer, insofern ich mich mit dieser Kultur auseinandersetzen kann. Mein Leben kann ich mir überall vorstellen.«

Urteil treffen, ob sich das im Alltag auch abbildet.

Eine Art Frechheit gibt es: Ich habe es nicht gern, wenn ich als Ausländer in ein Geschäft oder Café komme, versuche mein Deutsch gut zu benutzen - aber man spürt, dass ich nicht »authentic Saxon« spreche - und dann kommt mir ein Dialekt entgegen,

dass der Mensch kein Traumleben führen soll, sondern ein wahres menschliches. Damals gehörte dazu auch Patriotismus. Aber für mich ist es nicht das Hauptthema des Stückes.

• *Wohin gehören Sie?*

Wahrscheinlich bin ich Europäer, insofern ich mich mit dieser Kultur

zweit- oder drittrangig, nicht nur im Kulturbereich.

• *Christian Geltinger interviewte Sie für das Magazin der Oper Leipzig und spricht von »konservativer Wende« in Ungarn.*

Ich finde diesen Nationalkonservatismus, den die Fidesz-Partei ausstrahlt, veraltet und verlogen. Ich kann damit nichts anfangen. Dass sie bei den Wahlen wieder knapp zwei Drittel erreicht hat, zeigt nicht unbedingt, dass das Land so ist, sondern dass man die Leute damit beeinflussen kann. Diese Gedanken sind ähnlich dem, was die ungarische Politik immer wieder benutzt hat: Feindbilder. Früher die Türken, dann die Habsburger, dann Deutsche, dann Russen, dann Kommunisten ... Jetzt ist es Europa, welches das kleine Ungarn unterdrücken möchte.

Ein großes Problem ist der Krach, den viele sozialistische Länder erleben mussten. Die Menschen haben sich den Kapitalismus gewünscht, aber als er da war, haben sie schnell versagt. Man muss das System kennen, um richtige Entscheidungen verantwortungsvoll zu treffen. Viele haben alles für gutes Geld verkauft, bis das Geld aus war und sie gemerkt haben, dass sie ohne Eigentum dastehen. Die verkauften Sachen waren dann umgedreht natürlich von bösen Kapitalisten gestohlen. Die haben nach fünf Jahren die gekauften Fabriken zu gemacht und ihre eigenen ins Land geholt. Dann waren die Menschen schockiert.

Aber das konnte man wissen. So ist Selbstverantwortung: Man muss entscheiden, zu welcher Bank man geht, wie man sein Geld riskiert. Früher gab es nur eine Bank, nur eine Krankenkasse und es gab nur eins, was von oben gesagt wurde. Wenn es nicht funktioniert hat, war man nicht selbst schuld.

Dieses Versagen hat nach etwa fünfzehn Jahren in Ungarn das Bild gezeichnet: Wir sind ausgenutzt, ausgeraubt und wurden in eine Sackgasse geführt. Deshalb ist die nationalkonservative Ideologie momentan so populär.

• *Am 8. Mai wurde der ungarische Ministerpräsident Viktor Orbán von Bundeskanzlerin Angela Merkel empfangen. Seine Partei ist Mitglied der Europäischen Volkspartei, die bei der Europawahl die meisten Stimmen erhalten hat.*

Ich finde, dass Orbán eine Doppelpolitik betreibt. Er redet in Ungarn oft kräftig gegen Europa, und die Leute sollen denken, dass seine Politik viel besser als die europäische Politik ist. Natürlich argumentiert er so wild im europäischen Parlament oder in Deutschland nicht, weil er ohne Geld und Unterstützung der EU kaum was schaffen könnte.

Ich persönlich finde Demokratie, Liberalismus und die europäische Union als Tatsache ein tolles Ding.

Aber wie immer auf der Erde, sorgt der Mensch dafür, dass solche Ideen schief gehen.

Ich weiß nicht, wie es mit dieser Europäischen Union weiter geht. Aber ich mache mir Sorgen, dass es wieder in den Händen sogenannter »guter Menschen« in irgendeine Richtung geht und am Ende eine Katastrophe wird.

• *Im Magazin der Oper Leipzig sagen Sie: »Das Theater ist eine Scheinwelt, die uns helfen soll, unser reales Leben besser zu verstehen.«*

Ich würde sagen, das gilt für alle Künstler. Man kriegt ein Forum, um aufzutreten und zu reden. Natürlich

Leben verlernen: Zuhören und verstehen wollen, was der andere sagt. Jedes Gespräch geht so: Wenn wir über Politik sprechen und der andere damit nicht einverstanden ist, fängt er an, nach zwei Sätzen rein zu quatschen, und dann kommt es zu einem Streit. Ich denke, dass Theater diese Kommunikation wieder ermöglicht.

Deshalb will ich meine Rolle nicht aufblasen, oder behaupten, dass ich politisches Theater mache. Das ist eben grundsätzlich meine Einstellung.

• *Halten Sie die »Frau ohne Schatten« für eine moderne Oper?*

Nein, überhaupt nicht! Selbst Strauss behauptete, es sollte die letzte

und Tschüss.« Als Barak entdeckt, dass die Frau keinen Schatten wirft, sagt er, »ich bringe sie um«, und hebt sein Schwert. Sie antwortet: »Oh, jetzt weiß ich, wie groß und mächtig du bist ...«

Soll das bedeuten, schlagen wir unsere Ehefrauen gut und gerne, in dem Moment werden sie Respekt finden und tun, was wir von ihr wünschen? Aber es ist nicht unbedingt brutal oder ekelhaft, wenn man andere Schichten sucht und herausarbeitet. Ich habe den beschriebenen Moment zwischen Barak und seiner Frau sogar ein bisschen verändert.

• *Was werden Sie tun, wenn die Arbeit beendet ist und Sie wieder etwas Zeit für sich haben?*

Allgemein bin ich nach einer Premiere sofort krank und tief depressiv. Es ist immer wie eine Geburt. Irgendwie fühle ich mich verloren, leer, ausgelaugt und nicht mehr nützlich. Denn die Vorstellung geht ohne mich. Dann kommt eine neue Arbeit und es wird wieder Licht. Man vergisst dieses negative Loch und dann fällt man wieder rein. So wird es bestimmt wieder kommen.

Aber planmäßig bin ich dann wieder in München, meinen Studiengang polieren. Und dann kommt im Juli bald ein neuer Anfang, ein neues Stück.

• *Interview: Roman Stelzig*

»Die Frau ohne Schatten«
Premiere: 14. Juni 2014
www.oper-leipzig.de

»Ich finde Demokratie, Liberalismus und die europäische Union als Tatsache toll. Aber ich mache mir Sorgen, dass es am Ende eine Katastrophe wird.«

kann ich nicht andere Gedanken aus einem Stück rauslesen. Jede Ausführung ist so, dass ich einen Satz lese und auf der Bühne nach meiner Meinung interpretiere. Damit ärgere ich manche, andere mache ich glücklich. Oder, was mich mehr interessiert, Menschen kommen darüber ins Gespräch. Für mich ist Theater eine Schule, um Dialog zu lernen. Denn ich muss zuhören und in der Vorstellung tolerant sein. Ich kann nicht reinquatschen, wenn Tschchow oder Shakespeare mir durch einen Regisseur oder Schauspieler etwas erzählen.

Ich glaube, das ist die Grundlage, die die Menschen heutzutage im

romantische Oper gewesen sein. Es ist zwar ein spannendes Thema, aber ein sehr chauvinistisches Sujet.

Es gibt z.B. diesen großen Moment - der musikalisch zwar genial ist, aber dramaturgisch große Fragen stellt - in dem die Färberin zu ihrem Mann Barak sagt: »Jetzt erkenne ich dich, du bist mein großer Richter, du großer Barak.« Das ist die Stelle, in der die Färberin ihm erzählt: »Ich liebe dich nicht, ich verlasse dich, ich habe meinen Schatten verkauft, ich bin nicht mehr fähig, eine Mutter zu werden, und - was dein allergrößter Wunsch ist - eine Familie zu gründen. Dafür bin ich nicht, ich habe meinen Liebhaber -



Kontroverses Frauenbild? Simone Schneider erlöst als Kaiserin die Ungeborenen.

Foto: Oper Leipzig



Gartenbild (mit Bildhauer)" 1968, Öl auf Hartfaser Foto: Galerie Schwind

Gemälde und Arbeiten auf Papier

Der etwas sperrige Ausstellungstitel täuscht darüber hinweg, dass hier – beinahe stiefmütterlich behandelt – auf dem Fußboden stehend und an die Wand gelehnt, Schätze aus dem Werk von Wolfgang Mattheuer zu sehen sind, die bislang nicht an die Öffentlichkeit gelangt sind. Doch der Reihe nach. Anlass der Schau ist der zehnte Todestag von Mattheuer, der neben Bernhard Heisig und Werner Tübke (dieses Jahr ebenfalls zehnter Todestag) der Leipziger Schule Bildgewalt und Leitgestalt verliehen hat. Hierzu wird in der Galerie Schwind ein kleiner Einblick in die Mattheuersche Welt gewährt: Frühe Landschaften aus den 1960er Jahren »Nebra an der Unstrut«, »Gewitterlandschaft«, »Vogtland«) mit ihrer flächigen Konstruiertheit, über die »Mylauer Landschaft« (1971) mit Neubauernwohnblocks, blinden Fassaden und dem in den 1970er Jahren typischen Him-

melblau. Versteckt und in einem Nebenraum fristen aber die Stars der Ausstellung ihr Dasein: Zwei Zeichnungen. Nicht Ikarus, nicht Sisyphos, nicht der Jahrhundertsritt, sondern ein sitzender Akt aus dem Jahr 1975 und ein liegender von 1976. Flüchtig, intim, verdichtet.

Es ist zu wünschen, dass hier eine systematische wissenschaftliche Aufarbeitung erfolgt. Wer einmal in der ehemaligen Tübke-Villa steht, der sollte durchaus mal eine Etage höher gehen und sich die Privatsammlung von Fritz P. Mayer ansehen, zu deren Höhepunkten der erste Entwurf zum Buchenwald-Mahmmal aus dem Jahr 1952 von Fritz Cremer gehört.

• D. M.

Bis 21. Juni, Galerie Schwind, Springerstraße 5, Leipzig, Di.-Fr. 10-18 Uhr, Sa. 10-14 Uhr



Helga Labudda

* 27. April 1935
† 20. April 2014

Sie begann ihren künstlerischen Weg beim Adlershofer Fernsehen, gemeinsam mit Angela Brunner als Puppenspielerin.

Später wurde sie für umfangreiche Theateraufgaben an der Volksbühne und im Deutschen Theater engagiert. Unvergessen ihre Darstellung im Fernsehreihe »Wolf unter Wölfen«.

Foto: Volksbühne



Die May wurde 90

Nachrichten und Sendungen waren der weltbekannten Schauspielerin und Diseuse gewidmet. Unsere Fotoleiste erinnert an »Hello Dolly« / DEFA-Filme / eine Leipziger MUKO-Inszenierung.

Fotos: Metropol -Theater / Progress / Muko

Je breiter die Bildschirme werden, umso schmaler das Angebot. Ja, ich weiß, die Zeiten sind lange vorbei, da man gemeinsam vor dem Fernsehapparat saß und das protzige Möbelstück ganz schöne Temperaturen im Innern entwickelte, manchmal auch hitzige Diskussionen davor. Aber bei annähernd dreihundert Fernsehkanälen, die mir mein Kabel nunmehr anbietet, die mitunter nur Gülle keine Fülle absondern, ist die Chance gleich Null, dass unter den Leuten, die ich kenne, zwei das gleiche Programm gesehen haben und man sich austauschen könnte. Das ist vorbei! Ich muss damit leben! Also konzentriere ich mich auf meine persönlichen Vorlieben, die mir »mein« Kabel nunmehr digital absondert.

Aber ich bin ein Gewohnheitstier und wähle meist zwischen fünf Hauptprogrammen: ARD / ZDF / ARTE / 3sat / MDR / Phoenix. Waren vor 40 Jahren ARD und ZDF nicht mal Konkurrenz? Wo ist sie geblieben?, frage ich mich.

So wurde an einem Mittwoch der »Quizchampion 2014« im »härtesten Quiz der Welt« gekürt. Nachdem Jörg Pilawa vom Millionärsquiz des ZDF

FF dabei - Der Film- und Fernsehlink von Michael Zock

zur ARD zurückkehrte und dort im Vorabendprogramm mit einem Internet-Quiz zunächst technisch scheiterte, war nun Johannes Baptist Kerner der ZDF-Frager. Sein Quiz-Finale gab es Tage später.

Und ewig das Gleiche

Bereits einen Tag später präsentiert die ARD am Abend, nach der Tagesschau, »Hirschhausens Quiz des Menschen«. Alte Rezeptur: B- und C-Prominente lächeln in die Kamera und spenden am Ende etwas ... meist gegen schlimme Krankheiten. Einen Tag zuvor saß Hirschhausen, da allerdings im ZDF, vor der Kamera und plauderte mit Markus Lanz,

das ist der, der von Johannes B. Kerner diesen Nachttalk übernommen hatte, weil der zu Sat1. wollte. Kerner hat nun diesen Sender auch wieder verlassen. Können Sie folgen?

Leider trifft es nicht nur für die unsägliche Quiz-Manie zu, im Abendprogramm begrüßen mich immer wieder die gleichen Gesichter, so auch der wunderbare Devid Striesow. Nachdem er am Dienstag auf 3sat in dem Psychothriller »Das Herz ist ein dunkler Wald« brillierte, erwartet er mich drei Tage später wieder um 20.15 Uhr, diesmal in der ARD, zu »Göttlicher Funke«. Anderer Titel, anderer Film, doch es ging wieder um Liebeswirren. Diesmal schaltete ich nicht ein.

Kabel Deutschland hat jetzt sein Analog-Angebot in Sachsen um weitere Programme gekappt. BR und NDR sind aus dem Netz geflogen. Wer nicht digitalisiert ist, wird also künftig manches schöne Bonmot vermissen. Kürzlich sagte mir ein Bekannter, er hätte kein Fernsehgerät mehr. So weit bin ich noch nicht, denn mein Bildschirm ist eine tolle Abspielvorrichtung für Produktionen, die kein Fernsehsender mehr auf dem Schirm hat.

Wiener Philharmoniker mit Richard Strauss gefeiert

Das erste Festkonzert für Richard Strauss erlebten die Leipziger schon vor seinem 150. Geburtstag mit den Wiener Philharmonikern unter Leitung von Christoph Eschenbach. Die begannen mit den »Metamorphosen!«, in denen der 80-Jährige in den letzten Monaten des von den braunen Barbaren entfesselten zweiten Weltkriegs seine abgrundtiefe Trauer um das zerstörte Deutschland beschwörend Klang werden ließ. Christoph Eschenbach gestaltete dieses Kreisen um Motive des Trauermarsches der »Eroica« Beethovens in ebenso beschwörend.

In denkbar schroffem Kontrast folgte die unbekümmerte Burleske für Klavier und Orchester des jungen Zwanzigers, von Lang Lang virtuos und voller Elan, aber in verhaltenen Abschnitten auch nachdenklich gespielt. Nachfolgend gestaltete Eschenbach alle motivischen Verwandlungskünste und allen klanglichen Reichtum der »Rosenkavalier«-Suite zu einem grandiosen, einzigartigen Ereignis.

Im Strauss-Konzert des Gewandhausorchesters trumpfte Sir Andrew Davis mit dem Festlichen Präludium und der vielgestaltigen, differenziert gespielten Tondichtung »Also sprach Zarathustra« auf. Dazwischen stand das nicht allzu belangvolle, mit abwechslungsreichem Gebrauch von Tasten und Saiten aufwartende Klavierkonzert von Bernard Rands, dessen Part Steffen Schleiermacher in Handschuhen gekonnt servierte.

Riccardo Chailly bot in zwei Konzerten die beiden auf CD aufgenommenen Serenaden des jungen Johannes Brahms mit ausgeprägt klarer Stimmführung. Im ersten der beiden Konzerte zeichnete sich Maria Joao Pires als feinsinnige Gestalterin des Klavierkonzertes von Robert Schumann aus. Im zweiten faszinierte Radu Lupu mit dem ganz schlicht und verinnerlicht gespielten Klavierkonzert B-Dur KV 595 von Mozart.

Herbert Blomstedt setzte seinen Beethoven-Zyklus mit der ausgesprochen feinsinnig interpretierten »Achten« fort. Vorher erspielte er der von verschiedensten Klangeffekten gewürzten, von der Zeit aber überholten »Poesis« seines Landsmannes Ingvar Lindholm nach einer humorigen Erläuterung einen erstaunlichen Publikumserfolg.

Im MDR-Konzert »Zauber der Musik« beeindruckte Iris Vermillon mit zarten, verinnerlicht gesungenen Liedern von Henri Duparc und Maurice Ravel »Shéhérazade« nachhaltig. Nach der beispielhaften Wiedergabe der Sinfonischen Tänze von Sergej Rachmaninow in einem von Vladimir Ashkenazy dirigierten Gewandhauskonzert wirkte die burschikose, turbulente Aufführung dieses Alterswerkes unter Leitung Kristjan Järvis allzu unbekümmert, wie auch im Matineekonzert Béla Bartóks großes Spätwerk Konzert für Orchester.

• Werner Wolf

»Tannhäuser«, »Wildschütz« und »Opernball«

Wie alljährlich feierte die Richard-Wagner-Gesellschaft am 22. Mai den Geburtstag ihres Namenspatrons mit einem Opernkonzert. Mit der Urfassung des dritten »Tannhäuser«-Aufzugs war Außergewöhnliches zu erleben. In dieser Version erscheint nach der Romerzählung Venus zur auflodernden Motivik des Venusbergs nur in der wirren Phantasie Tannhäusers.

Wie immer setzten sich Universitätsmusikdirektor David Timm und alle Mitwirkenden mit Können und Kraft für die Aufführung ein: das Mendelssohnorchester, der Universitätschor diesmal in Gemeinschaft mit dem Männerchor Nord, Sabine Paßmann mit dem ganz verinnerlicht gesungenen Gebet Elisabeths, Albrecht Kludszweit mit der eindringlich deklamierten Romerzählung Tannhäusers sowie Uwe Schenker-Primus als kraftvoll singender Wolfram. Timm führte suggestiv vom ersten Takt an zu einer energiegeladenen, ausdrucksdichten Gestaltung.

Im ersten Programmteil erklangen vor der »Tannhäuser«-Ouvertüre Mendelssohns Ouvertüre »Ruy Blas« und die fast zeitgleich aber voneinander unabhängig entstandene »Faust«-Ouvertüre von Wagner, die Verwandtes und Unterschiedliches verdeutlichten.

Zur gleichen Zeit waren in der Mendelssohn-Hochschule für Musik und Theater in Serie quicklebendige Aufführungen von Albert Lortzings Musikkomödie »Der Wildschütz« in

der Inszenierung von Matthias Oldag zu erleben. Die kluge Personenführung im in die 1920er Jahre verlegten Bühnengeschehens machte deutlich, dass sich mit der Gier des Habenwollens durchaus Aktuelles abspielt. In der hier besprochenen Aufführung vom 20. Mai unter der überlegenen Leitung von Matthias Foremny überzeugten besonders Andreas Drescher mit der ausgesprochen kultiviert gestalteten Arie »5000 Taler«, Diogo Mendes mit seiner gut geführten Stimme als Graf, Leevike Hambach als kess-burschikoses Gretchen und der von der MuKo geborgte Folker Herterich als urkomischer Pankratius.

Die »Musikalische Komödie« startete nach rund 40 Jahren nochmals einen Versuch, Richard Heuberger »Opernball« einen Platz im Repertoire zu verschaffen. Wenn zu der nach dem »Fledermaus«-Modell gebastelten simplen Handlung durchgängig zündende Musik erklingen würde, wie in einigen an Johann Strauß und Karl Millöcker gemahnenden Nummern, würde das gelingen.

Das spielfreudige und stimmlich durchweg Niveau besitzende hauseigene Ensemble tut das Möglichste, und Volker Vogel als Regisseur und Stefan Diederich als Dirigent sorgen für Tempo auf der Bühne und im Orchester. Dieser unbedingte Einsatz Aller und ihr Können verdienen den Besuch der Aufführung.

• W.W.



Foto: Rolf Arnold

Hartmann reloaded

Eine neue Schauspielintendanz muss auch Rücksicht auf bisherige Sehgewohnheiten nehmen und kann nicht alles umsteuern – nur so ist es zu erklären, dass mit der »Reigen«-Inszenierung wieder altbekannte Sebastian-Hartmann-Utensilien aus der Regiekiste hervorgekramt wurden. Schlamm spritzt ins Publikum, nachdem vorher die Schauspielerköpfe darin gebadet haben, endlose Textwiederholungsschleifen, undurchsichtige Mehrfachbesetzungen, Verzicht auf feste Rollenzuweisungen, putzige Videotechnik und eine Unverständlichkeit des Ganzen, einschließlich satter Texthänger. Dabei ist »Der Reigen« von Arthur Schnitzler ein Offenbarungseid bürgerlicher Moralvorstellungen, Sinnbild einer verklemmten und verlogenen, doppelbödigen Gesellschaft. Dabei hätte die vorgenommene Kombination mit Elementen des Filmklassikers »Vive

sa vie« (1962) von Jean-Luc Godard, der das Leben der Nana S., zwischen Bürgerlichkeit und Rotlicht spiegelt, durchaus interessant werden können. Aber Regisseur Philipp Preuss hat keine Rücksicht auf das Publikum genommen: Die Handlung und die Rollen werden bis zur Unverständlichkeit verstümmelt und damit jegliches Theatervergnügen eliminiert. Das Ensemble (Daniela Keckeis, Lisa Mies, Bettina Schmidt, Markus Lerch, Denis Petkovic und Felix Axel Preißler) kann nur reagieren, nicht mehr agieren.

Da hilft es auch nicht, dass das Publikum auf der Drehbühne Platz genommen hat und man langsam durch die Szenerie rotiert. Das Herabhängenlassen eines männlichen Gemächts hat offenbar nur die Funktion, von dramaturgischen Schwächen abzulenken. Oder?

• D. M.

Gerd Kaiser

„Hier ist der Deutsche Soldatensender 935“

Eine Stimme im kalten Krieg



edition bodoni

Gerd Kaiser: *Hier ist der Deutsche Soldatensender, Eine Stimme im Kalten Krieg.* edition bodoni, 2014, 187 Seiten, 14 Euro

Die geheimnisvolle Hit-Parade

Jugendliche haben und hatten schon immer eigene Rituale, und bezeichnen sich selten als Jugendliche. Aber das steht auf einem anderen Blatt. Jedoch Musik hören, das ist bis heute ein Ritual geliebt. Nur: Die Quellen haben sich geändert, die Frequenzen auch.

Eine Erinnerung: Seit dem 1. Oktober 1960 gab es auf Mittelwelle 935 in der deutschen Radiowelt ein bisher unbekanntes Pausenzeichen mit Paukenschlägen: Tam-Tam-Tam-Tam-Tam. Es folgte: »Hier ist der Deutsche Soldatensender.«

Meine Schulfreunde und ich sind etwas später über etliche Jahre auf dieser Frequenz »hängengeblieben«. Denn irgendwie ging von diesem Sender, der anfänglich dreimal am Tag (früh-mittags-abends) rund eine Stunde sendete, ein Geheimnis aus. Er spielte fast Westmusik pur, was uns sehr gefiel, außerdem kommentierte er deutsche Politik nicht wie der bald gegründete Deutschlandfunk, auch nicht wie Radio DDR oder Radio Luxemburg.

Einige behaupteten, er sende aus einem Bus und der fahre quer durch die Bundesrepublik. Andere wussten, er strahle vom Brocken aus. Dass der Sender in der DDR, in Berlin-Grünau in der Regatta-Straße 267 sein Zuhause hatte, war erst Jahre später ein offenes Geheimnis. Ein Ostsender für den Westen, der sich in die Armee und den Sinn des (West)Soldatensenders einmischte? Durften Ost-Soldaten den Hören? Erwünscht war es nicht, erzählte mir mal ein Wehrpflichtiger.

Genug der Deutungen, denn jetzt legt edition

bodoni ein Taschenbuch vor, das alle Geheimnisse, aber vor allem die Tatsachen jener deutsch-deutschen Rundfunklegende spannend und hochpolitisch beleuchtet.

Wer waren die Männer, die den Deutschen Soldatensender aus der Taufe hoben?

Was hatten die politische Großwetterlage in Mitteleuropa und die vorherrschenden Windrichtungen im »Kalten Krieg« miteinander zu tun?

Warum war der »Federkrieg« die einzige Kriegsförmigkeit, die der Deutsche Soldatensender propagierte?

Warum und wann verstummte der Deutsche Soldatensender?

Diese und mehr Fragen, deren Beantwortung, sowie manch' spannendes Detail sind in diesem Buch zu erlesen. Dass Franz Josef Strauß, als damaliger BRD-Minister für Verteidigung, so eine ähnliche Radiokompanie plante, sei hier nur am Rande erwähnt.

Beim Soldatensender aus Grünau, so lese ich, war sehr vieles befehlsmäßig durchorganisiert. Dem lockeren Programm und den Ansagern, sie hießen damals noch nicht Moderatoren, merkte man diese militärische Strenge nicht an.

Das Buch, jetzt in erster Auflage erschienen, schließt eine empfindliche Lücke, die endlich einen interessanten politischen Fakt bewertet und dessen Radio-Geheimnisse lüftet.

Jeden morgen, vor dem Schulweg, wartete ich auf das Tam-Tam und die folgende 45minütige Sendung auf Mittelwelle.

• **Michael Zock**

Annotiert (I)

Otto Altendorfer

Die Fußball-Nationaltrainer der DDR zwischen SED und Staatssicherheit

Eine biografische Dokumentation



Helmut Schön, Willi Oelgardt, Johannes (Hans) Siegert, Janos Gyarmati, Fritz Gödicke, Heinz Krügel, Karoly Soos, Harald Seeger, Georg Buschner, Dr. Rudolf Krause, Bernd Stange, Manfred Zapf und Eduard Geyerhaben eins gemein. Sie waren mal für die DDR-Fußball-Nationalmannschaft verantwortlich. Warum

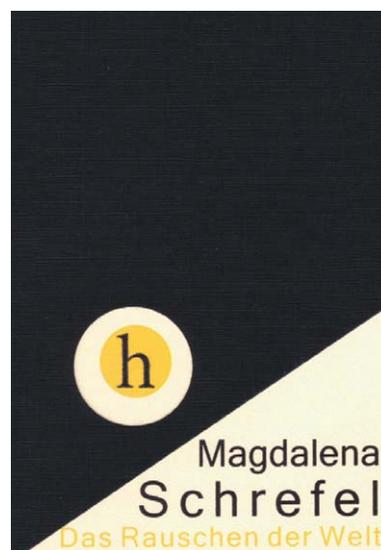
Helmut Schön, der spätere BRD-Nationaltrainer, als Cheftrainer mit seiner DDR-Mannschaft kein Länderspiel führen konnte, erfährt man in einem Exkurs.

Otto Altendorfer hat unter Nutzung verschiedenster Archive in Dokumenten, Zeitungen und vielerorts recherchiert. Herausgekommen ist ein fast 800 Seiten starkes Buch mit Trainer-Biografien, Geschichten über ihre Arbeit und ihre jeweiligen Mannschaften. Alle Trainer werden nach dem gleichen Schema vorgestellt. Kaum etwas wird ausgelassen. Man liest von Versuchen der Politik der DDR, sich in die Belange der Fußballmannschaften und ihrer Trainer einzumischen. Ergänzt durch Spielstatistiken und viele Quellenzitate zeigt das Buch die Geschichte des DDR-Fußballs auf der internationalen Bühne.

• **-korn**

Otto Altendorfer: *Die Fußball-Nationaltrainer der DDR zwischen SED und Staatssicherheit. Eine biografische Dokumentation.* Leipzig 2014, Leipziger Universitätsverlag, 788 S. 44,00 Euro

Annotiert (II)



Es sind die kleinen Dinge, die mitunter große Lesefreude auslösen können. Durch Zufall landeten diese 26 Seiten (!) in meiner Hand. Das Exemplar Nummer 76 stammt aus dem »hochroth-Verlag« aus Leipzig. Sein versprochenes »Rauschen der Welt« wird kanalisiert in Hörempfindlichkeit, Tiergeräusche, die eige-

nen vier Wände, in Archivierung der Klänge, die Musik der Zeit, den Klang der Stadt sowie die von vielen beklagte plötzliche Hörempfindlichkeit.

Die seitenkurzen Geschichten eignen sich wunderbar zum Vorlesen. Wer keinen Vorleser hat sollte es durchaus selbst mal probieren und sich am Klang der eigenen Stimme berauschen oder staunen, was in der Kehle so steckt.

»Mit Musik in den Ohren sei die Welt irgendwie ruhiger.«

»...weil Vögel imstande seien, Melodien beständig zu variieren...«

»... und urplötzlich sei ihr das Leben so laut gewesen.«

» .. trotz häufiger Wohnungswechsel, immer der gleiche Klangteppich vor dem Fenster.«

Lassen Sie sich auf diesen sensiblen Lese- und Klangrausch für sechs Euro ein. Leider nur schwer im heutigen Buchhandel zu entdecken. Vielleicht googeln sie im Internet unter »hochroth-Verlag«. Etwas wirklicher ist der »Kapitaldruck« in der Liebknecht-Str. 36 in Leipzig.

• **-ck**

Willen und Willensschwäche

So wie Thomas Mann mit »Die Entstehung des Dr. Faustus« (1950) gleichsam post festem ein Begleitbuch zu seinem Jahrhundertroman schrieb, der im amerikanischen Exil entstand, könnte auch Hans Falladas 1946 in der vom Krieg zerstörten Stadt Berlin verfasstes Buch »Der Alpdruck« als die Vorgeschichte seines ein Jahr später erschienenen Romans »Jeder stirbt für sich allein« gelesen werden. Als Roman bezeichnet, wusste sein Verfasser, was beide Bücher dennoch voneinander unterscheidet und bekannte in einen eigens geschriebenen Vorwort dazu: »Der Verfasser dieses Romans ist keineswegs zufrieden mit dem, was er auf den folgenden Seiten schrieb, was der Leser jetzt vor sich hat (...) Das Buch ist im wesentlichen ein Krankheitsbericht geblieben, die Geschichte jener Apathie, die den größeren und vor allem den anständigeren Teil des deutschen Volkes im April des Jahres 1945 befiel, von der sich viele heute noch nicht frei gemacht haben.« Und damit meinte er zuerst sich selber.

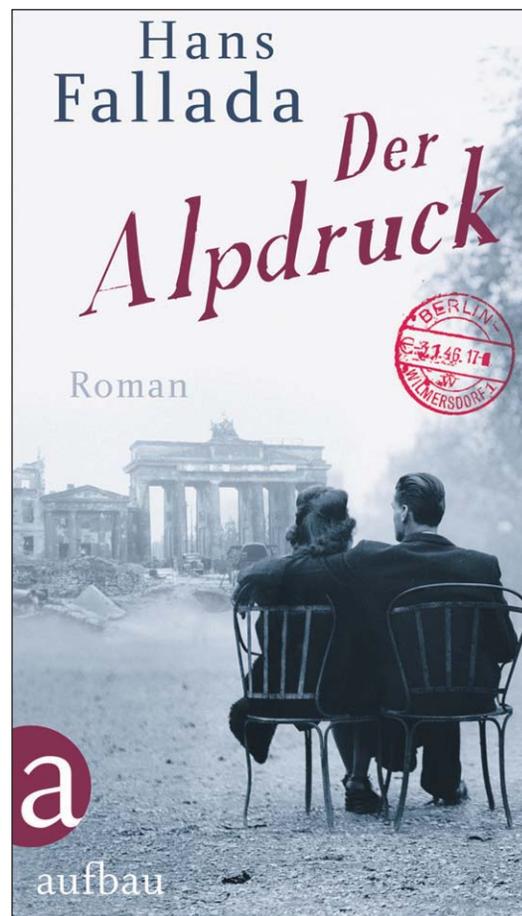
Handelt es sich bei der hier apostrophierten »Apathie« um eine durch die Jahre der Hitlerzeit und den nachfolgenden Untergang des »Dritten Reiches« hervorgerufene Zeitkrankheit, die auch Fallada niederwarf und seine schriftstellerische Arbeit unterbrach und ihn zeitweilig in einen ihm fremden Beruf als Bürgermeister auf dem Lande (von der Roten Armee eingesetzt) nötigte, entstand der schwerer lastende »Alpdruck«, indem sich jene Leiden wieder einstellten, die sein bisheriges Leben schon mehrmals in Anstalten der Besserung

(der Moral und der Gesundheit) gebracht hatten. Diesmal ist es die neue Frau Alma, die ihn, wider in Berlin lebend, auf die schiefe Lebensbahn brachte, die wenige Monate später das tödliche Herzversagen nach sich zog. »Genesung« dagegen stand als Überschrift in jenem Kapitel des »Krankheitsberichts«, in dem erzählt wird, wie diesem Dr. Doll (als Alterego Falladas) die Brücke zum rettenden Ufer gebaut wird, an dem er seinem Leben durch Schreiben wieder Sinn geben kann.

Einer dieser Lebensretter war Johannes R. Becher, der ihm dazu verhalf. Dessen Grabrede hat der Verlag mit gutem Grund dem Buch als Nachwort (und zugleich Nachruf) beigegeben. Darin heißt es: »Guten, aber schwachen Willens war auch unser Hans Fallada, und Strindbergs »Es ist schade um die Menschen« kam uns oft auf die Lippen bei seinem trostlosen Anblick. Es ist schade um die Menschen guten Willens, die, in ihrer Willensschwäche, der Stärke des bösen Willens anheimfallen. Dass Fallada den Versuchungen nur immer zeitweilig unterlegen ist, spricht für die Solidität des Guten, wie es in ihm vorhanden war und immer wieder kräftig widerstand und sich dagegen wehrte, haltlos zu versinken (...) Vielleicht kann man Falladas letzten Roman, der den Titel trägt: »Jeder stirbt für sich allein«, als sein Vermächtnis bezeichnen.«

Mit der Frage »Was nun?« im Titel seiner Grabrede hatte Becher zugleich in Erinnerung gerufen, mit welchem Roman dieser Erzähler 1932 im Verlag von Ernst Rowohlt seine »Solidität« unter Beweis gestellt hatte.

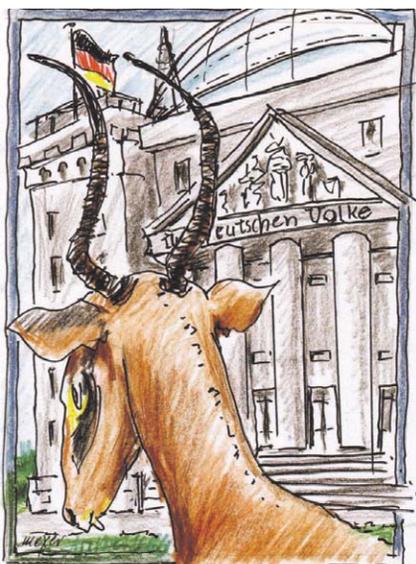
• Klaus Schuhmann



Hans Fallada: Der Alpdruck, Berlin 2014, Aufbau Verlag, 284 S., 19,99 Euro.

Die Ballade vom Rollentausch

Sehr wütend schimpft die Antilope laut in der Künstlergarderobe:
»Die Rolle ist mir zu politisch.
Ich bin nicht mehr regierungskritisch.
Ich will nicht mehr anti, nein!
Ich will nun noch Lope sein!«



»Gemischte Fauna«

Wolfgang Börner und Helmut Meyer kennen das Leben seit etlichen Jahrzehnten. Der ehemalige Journalist und der ehemalige Pressezeichner beweisen mit ihrem ersten gemeinsamen Buch, dass das »ehemalig« nicht stimmt. Somit bleiben sie sich treu, in der offenbar durch das Leben erlernten Sicht, Dinge anders zu sehen, oder gar auf den Kopf zu stellen. In Wort und Karikatur. Die knapp 200 Seiten sind eine tierisch spaßige, tierisch erste Sache, die mit uns Menschen und mit dem Allzumenschlichen zu tun hat.

Börners Steckenpferd ist, dem Affen Zucker zu geben.

Meyers Steckenpferd ist ... er verrät es nicht.

Kein Geheimnis: Der Leipziger Lychatz-Verlag, der das kurzweilige Buch »Gemischte Fauna« drucken ließ.

•ck

ISBN 978-3-942929-34-9 / 19,95 Euro

Die Ballade von der Unwiederholbarkeit historischer Ereignisse

Auf den Weg macht sich der Spatz nach Leipzig zum Augustusplatz, Dort angekommen stellt er fest, dass man jetzt Demos unterlässt.



Am 8. Dezember 1913 hatte sich der deutsche Kaiser, von dem die ungeheuerliche Erklärung stammte: »Erst die Sozialisten abschließen, köpfen und unschädlich machen – wenn nötig per Blutbad – und dann Krieg nach außen«, gegenüber seiner militärischen Führung zu einem sofortigen Krieg gegen Frankreich und Russland bekannt. Generalstabschef Helmut von Molke erklärte dazu: »Ich halte einen Krieg für unvermeidlich und: je eher, desto besser.«

Im Rückblick wird der Staatsminister Dr. Helfrich später im Reichstag erklären: »Das kaiserliche Deutschland war die friedlichste Macht der Welt.«

Das innenpolitische Geschehen im Jahr darauf begann mit dem Freispruch der Urheber der Zabern-Affäre am 10. Januar 1914 durch ein Militärgericht. Anfang November 1913 hatte ein preußischer Leutnant gegenüber einem Rekruten geäußert, dass er für das Niederstechen eines »Wackes«, ein Schimpfname für die Elsässer, nicht bestraft, sondern mit zehn Mark belohnt werde. Gegen die erregten elsässischen Bürger ging das Militär mit Waffen vor und vollzog mehrere Verhaftungen. Der Regimentskommandeur, der an die Truppe 45 000 Schuss Munition verteilen ließ, war zum Äußersten bereit.

Am 20. Februar verurteilt die 2. Strafkammer des Landgerichts Frankfurt (Main) Rosa Luxemburg zu einem Jahr Gefängnis, weil sie auf Kundgebungen zum Kampf gegen die drohende Kriegsgefahr aufgerufen und die Arbeiter aufgefordert hatte, falls der Ausbruch des Krieges nicht verhindert werden kann, nicht auf ihre Klassenbrüder in Frankreich und anderen Ländern zu schießen. In zahlreichen Städten Deutschlands kommt es zu Protestkundgebungen gegen dieses Urteil. Rosa Luxemburg, zunächst noch nicht inhaftiert, enthüllt Soldatenmisshandlungen. Sie weist nach, dass von 1870 bis 1911 in der Armee 10 439 Selbstmorde, 2 353 Selbstmordversuche, 6 676 tödliche Unfälle und 189 202 weitere Unfälle zu verzeichnen waren. Durchschnittlich wurden pro Jahr 2 984 Soldaten wegen Fahnenflucht und 2 984 wegen »militärischem Ungehorsam« angeklagt.

An einer machtvollen Frauenversammlung der Berliner sozialdemokratischen Parteiorganisation am 21. April in der »Neuen Welt«, Hasenheide, »Die Arbeiterfrauen und der Weltfrieden« nehmen Frauen aus England, Holland und Österreich teil. Clara Zetkin u.a. fordern zum Kampf gegen Militarismus und Krieg auf. Grüße aus Finnland, Frankreich, Russland und Schweden werden verlesen.

Am 1. Mai, der vielerorts in Deutschland als Antikriegstag der Arbeiterklasse begangen wurde, finden in Leipzig, eine der absoluten SPD-Hochburgen, zunächst Kundgebungen in fünf Sälen statt. Danach vereinigen

Verrat und Kriegshysterie

Von Kurt Schneider

sich die Teilnehmer, etwa 18 000 bis 20 000, im Johannapark zu einer Demonstration und ziehen zum »Braueriegarten« in Leipzig-Stötteritz, wo Richard Lipinski, Vorsitzender des SPD-Bezirksvorstandes Leipzig, in einer Rede das Wettüben verurteilt und den proletarischen Internationalismus hervorhebt. Das Leipziger Polizeiamt hatte aus Furcht Fahnen und Standarten sowie das Spielen bestimmter Lieder der Arbeiterbewegung, wie des »Sozialistenmarsches«, verboten. Zeitgenössische Berichte belegen, dass Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre ängstlich dafür sorgten, dass alle Verbote der Polizei befolgt wurden. Sie wagten nicht einmal den leisesten

in den Straßen Petersburgs. Eine Lehre aus Zabern«, der von mehreren sozialdemokratischen Zeitungen übernommen worden war, die Bekämpfung des drohenden Krieges in den Mittelpunkt stellte.

Am 25. Juli ruft der SPD-Parteivorstand zu Massenversammlungen gegen die Kriegsgefahr auf. Im Leitartikel der LVZ vom 25. Juli hieß es: *Gefahr ist im Verzuge! Der Weltkrieg droht! Das Volk, das sonst von den Herrschenden geknebelt und ausgebeutet wird, soll jetzt das Kanonenfutter liefern. Dagegen muss sich die Stimme der Massen, der Millionen erheben. Das ganze Volk, von der*

men werden. Dennoch fanden vielerorts von der Basis erzwungene Aktionen gegen den Krieg statt. In Leipzig kommt es am 29. Juli zu neun Kundgebungen und Demonstrationen, über die in der LVZ zu lesen war: *Es war eine Demonstration von einer Wucht, von einem Ernst, von einer Größe, vor der jeder Versuch der verkleinernden Lüge ersticken muss.*

Die Ereignisse überschlugen sich. Während der Kaiser am 31. Juli den »Zustand der drohenden Kriegsgefahr« für das Deutsche Reich erklärte, appellierte der SPD-Parteivorstand in trauer Gemeinsamkeit mit der kaiserlichen Macht an die Massen, sich nicht zu »Unbesonnenheit, nutzlosen und falschverstandenen Opfern« hinreißen zu lassen. Auch die Leipziger Parteiführung ermahnte zur »Besonnenheit« und »Ordnung«.

»Lasst die vom chauvinistischen Rausch Erfassten ihres Weges gehen«, hieß es in einem Aufruf an die Bevölkerung der Stadt. *Wir wiederholen unsere Aufforderung, verlautete es in der LVZ, in diesen ernsten Tagen die Zunge im Zaume zu halten und sich*



Schlachtfeld an der Straße nach Wenden

LN-Archiv

Widerspruch, als die Polizei forderte, die auf dem Volkshaus gehisste rote Fahne einzuholen.

Vom 29. Juni bis 3. Juli findet vor der 4. Strafkammer des Landgerichts II in Berlin ein weiterer Prozess gegen Luxemburg statt, in dem sie beschuldigt wird, durch die Anprangerung der Soldatenmisshandlungen die Offiziere und Unteroffiziere des preußischen Heeres öffentlich verächtlich gemacht zu haben. Nachdem sich 1013 Opfer von Soldatenmisshandlungen als Zeugen der Verteidigung zur Verfügung stellen, ist das Gericht gezwungen, den Prozess zu vertagen.

Nach dem Attentat in Sarajevo am 28. Juni erklärt Wilhelm II., Deutschland sei auf einen Krieg mit Russland vorbereitet und werde auch Österreich-Ungarn zur Seite stehen, wenn Russland Serbien militärisch unterstützen werde. Kurz danach wird Julian Marchlewski vom Kieler Landgericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, da er in seinem Artikel »Wie die Kosaken

kleinen Schicht der Herrschenden, der Privilegierten abgesehen, alle, die von ihrer Hände oder Kopfes Arbeit leben, müssen sich jetzt rüsten, um den Kriegstreibern in die Arme zu fallen! Massen, wahrt den Frieden! Jede Versammlung, jede Zusammenkunft muss jetzt zu Agitationsstätte gegen den Krieg werden! Haltet Euch bereit zur Demonstration gegen Krieg, zu der die Sozialdemokratie Euch rufen wird! Seid bereit!

Das war heuchlerisch, denn der Parteivorstand war in Wahrheit nicht gewillt, die Massen gegen die akute Kriegsgefahr zu mobilisieren. Davon zeugt, dass am selben Tag (25. Juli) Albert Südekum im Auftrage des Parteivorstandes ein vertrauliches Gespräch mit dem Vizekanzler Clemens Dellbrück führte. Im Ergebnis versichert Südekum am 29. Juli dem Kanzler brieflich, dass die Sozialdemokraten keine Aktionen gegen einen von Deutschland geführten Krieg unterneh-

durch herausfordernde Reden nicht provozieren zu lassen! Nicht zu unbedachten Worten und am allerwenigsten zu unbedachten Handlungen!

Am 1. August befiehlt Wilhelm II. die Mobilmachung: Deutschland erklärt Russland den Krieg. Unter Bruch des Völkerrechtes beginnt der Einmarsch deutscher Truppen in das neutrale Luxemburg und tags darauf der Überfall auf das neutrale Belgien. Am 2. August beschließt die Vorkonferenz der Freien Gewerkschaften, den Kaiser zu unterstützen und Lohnkämpfe während des Krieges einzustellen. Verraten von der Mehrheit der Partei- und Gewerkschaftsführung, erlagen große Teile der Arbeiter der Woge des Nationalismus und der Kriegshysterie. Mit dem Verrat an dieser Klasse luden die Führungen der deutschen Arbeiterbewegung bleibende Schuld mit verhängnisvollen Auswirkungen auf sich.

Der Ausgang des Ersten Weltkrieges brachte es mit sich, dass vier große Monarchien – die deutsche Hohenzollernmonarchie, das Habsburgerreich, das russische Zarenreich und das Osmanische Reich – untergingen. Der Versailler Vertrag von 1919 besagte, Deutschland und seine Verbündeten seien allein am Krieg schuld gewesen.

Wegen der Versailler Friedensbedingungen hatte es in der ersten Reichsregierung der jungen Weimarer Republik unter Scheidemann (SPD) Differenzen gegeben und so erfolgte nach deren Neubildung durch G. Bauer (SPD) in ihrem Auftrag die Unterzeichnung des Versailler Friedensvertrages am 28. Juni 1919 durch die Minister H. Müller (SPD) und J. Bell (Zentrum). Dieser Akt fand im Spiegelsaal des Schlosses von Versailles statt, in jenem Saal, in dem sich der preußische König Wilhelm I. als deutscher Kaiser hatte ausrufen lassen.

Aufgrund des Versailler Vertrages verlor Deutschland alle Kolonien und rund 70 000 Quadratkilometer seines Staatsgebietes. Folgende Gebiete – teilweise nach Volksabstimmungen – mussten abgetreten werden: das Memelgebiet an Litauen, Teile der Provinz Posen, Westpreußens und Oberschlesiens an Polen, das Hultschiner Ländchen an die Tschechoslowakei, Elsass-Lothringen an Frankreich, Eupen-Malmedy in Belgien, Nordschleswig an Dänemark. Danzig wurde Freie Stadt unter Völkerbundhoheit und das Saargebiet wurde für 15 Jahre der Verwaltung des Völkerbundes unterstellt. Deutschland verlor rund 75% seiner Eisenerz- und 20% seiner Steinkohlenförderung sowie 26% seiner Roheisenerzeugung. Die linksrheinischen Gebiete wurden von

Kompromiss im Spiegelsaal

**Vor 95 Jahren:
Unterzeichnung des
Versailler Vertrages
durch Deutschland**

alliierten Truppen besetzt und rechts des Rheins durften in einer 50-Kilometer-Zone keine Truppen stationiert werden. Die Stärke des deutschen Heeres wurde auf 100 000 Mann und die der Marine auf 15 000 Mann reduziert. Deutschland durfte keine Militärflugzeuge, Panzer und schwere Artillerie besitzen. Deutschland hatte Reparationen zu zahlen, deren Höhe 1921 auf 132 Milliarden Goldmark festgesetzt wurden. Von besonderem Gewicht war die Festlegung zur Anerkennung der deutschen Alleinschuld am Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Die Machtgrundlagen in Deutschland blieben unverändert.

Der Versailler Vertrag war ein Kompromiss zwischen den Vorstellungen der einzelnen Alliierten. Die USA wollten das Deutsche Reich weitgehend in seiner Machtstellung belassen. Frankreich erstrebte die dauerhafte Sicherstellung seiner machtpolitischen Position und eine

wirtschaftliche Schwächung Deutschlands. Großbritannien war vor allem interessiert an der Ausschaltung deutscher Weltmacht Konkurrenz (Kolonien, Flotte). Der Versailler Vertrag war konzipiert in Verbindung mit dem Völkerbund. Die USA traten aber dem Völkerbund nicht bei und schlossen 1921 einen Separatfrieden mit dem Deutschen Reich. Sie zogen daraus große wirtschaftliche und politische Vorteile (Dawes- und Young-Plan). Als einzige Großmacht war Sowjetrußland aus diesem gesamten Prozess ausgeschlossen. Von sowjetischer Seite wurde der Versailler Vertrag abgelehnt.

Der Versailler Vertrag stellte eine gewaltige Belastung für das deutsche Volk und die junge bürgerlich-demokratische Weimarer Republik dar. Um seinen Inhalt und seine schwerwiegenden wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen entbrannten heftige politische und ideologische Auseinandersetzungen, insbesondere um die Zuordnung der deutschen Alleinschuld am Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Der von der Mehrheit des deutschen Volkes als ungerecht empfundene Versailler Vertrag wurde zu einem Kristallisationspunkt der nationalistischen Agitation, die sich gegen das gesamte »Weimarer System« richtete und damit den ersten bürgerlich-demokratischen Staat in der deutschen Geschichte erschütterte. Auf diesem Boden gediehen Revanchismus, Konservatismus, Militarismus und Faschismus. Unterstützt von maßgeblichen Kräften des Bank- und Industriekapitals konnte aus diesem Sumpf Hitlers NSDAP aufsteigen.

• W. Steffen

1 / KALENDERBLATT

**Vor 70 Jahren verstorben:
Dr. med Fritz Fränkel**

Geboren am 7. September 1892 in Berlin als Sohn eines jüdischen Kaufmanns studierte Fritz Fränkel in seiner Geburtsstadt Medizin und wurde als Arzt mit den Schrecken der Feldschlachten derartig konfrontiert, dass aus dem konservativen Kriegsfreiwilligen ein radikaler Sozialist und Kriegsgegner wurde. Wohlüberlegt schloss er sich der Spartakusgruppe an und wurde für Königsberg Delegierter des Gründungs-parteitages der KPD.

Im Mai 1919 beendete er seine Promotion, deren Thema die Kriegsneurosen waren. 1920 fand er eine Einstellung an der Klinik Berlin-Buch. Gemeinsam mit Georg Benjamin engagierte er sich im Proletarischen Gesundheitsdienst, dessen Vorsitzender der Berliner Gruppe er 1924 wurde. In der Folgezeit im Verein sozialistischer Ärzte tätig, machten ihn seine Aktivitäten im Fürsorgebereich als auch seine Schriften über Rauschgift bekannt.

Nach Haft und Folter der SA wurde er vor allem dank des couragierten Handelns seiner Frau Hilde im März 1933 entlassen mit der Auflage, das Deutsche Reich sofort zu verlassen. Zusammen mit seiner Frau emigrierte er über die Schweiz nach Frankreich, wo er zunächst in Paris eine Arztpraxis eröffnete. 1936 ging er zu den Internationalen Brigaden nach Spanien und war im Rang eines Leutnants Chefarzt eines Hospitals an der Madrider Front. Später leitete Fränkel in Barcelona die medizinische Versorgung der Interbrigaden aus Frankreich.

Wegen seiner offenen Sympathie für die POUM (Partido Obrero de Unificación) als »trotzkistische« Partei wurde Fränkel aus der KPD ausgeschlossen und als »Verräter« verleumdete. 1939 traf er wieder in Paris ein, wo er die Verbindung mit antistalinistischen, sozialistischen Gruppen aufnahm, darunter zu Personen, die ebenfalls die KPD mitbegründet hatten wie Otto Rühle und Franz Pfemfert. 1943 schloss er sich der antistalinistischen, linkssozialistischen Gruppe »Socialismo Y Libertad« an und wirkte an deren Zeitschrift mit. Als Otto Rühle am 24. Juni 1943 verstorben war und dessen Frau Alice am gleichen Tag Selbstmord beging, sprach an ihren Gräbern auch Fritz Fränkel.

Ein Jahr später verstarb überraschend Fritz Fränkel am 21. Juni 1944 in Mexiko. Gestützt auf eine Publikation zum Lebensweg von Fränkel, der wie so viele andere in Vergessenheit geriet, finden wir bei H. Weber und A. Herbst in ihrem Biographischen Handbuch »Deutsche Kommunisten« eine Würdigung.

• K. Sch.

Leipzig auf den zweiten Blick (13)

Ein 55 Jahre alter Blick auf das leere Zentralstadion. 100 000 Zuschauer fanden Platz. Zur Zeit seiner Entstehung galt es als Meisterleistung, denn schon die Projektanten hatten ihre Mühe, weil sich der Baugrund in dem alten Überflutungsgebiet der Elster als sehr kompliziert erwies. Die 2700 Bohrpfähle, die zur Befestigung des Grundes in die Erde getrieben werden mussten, ergäben aneinandergereiht eine Länge von 21 Kilometern.

Im Bauverlauf sind 170 000 Kubikmeter Erde ausgehoben wurden. Das Stadion war ein echtes Gemeinschaftswerk. 4,5 Millionen Stunden erbrachten allein die Bauarbeiter, unterstützt von zahlreichen freiwilligen Helfern. Das Zentralstadion war nach 1945 Leipzigs erste Großbaustelle. Die feierliche Einweihung



wurde 1956 anlässlich des II. Turn- und Sportfestes vorgenommen. Zahlreiche Dokumentarfilme und Fotos haben den Bauablauf festge-

halten. Das Stadion war in 40 Sitzblöcke gegliedert. Die Ellipse maß unten 193 und oben 310 Meter.

- jomi / Foto: privat


BRIEFKASTEN zu LN April / Mai / 2014

Ukraine-Krise und Putin Grenzen gesetzt

Die Politik Putins ist umstritten. Tatsache ist jedoch, dass der russische Präsident dem kontinuierlichen Drang der NATO nach Osten Einhalt gebietet – ganz im Gegensatz zu Gorbatschow und Jelzin. Das ist sein historisches Verdienst. Schimpfkanonaden, Säbelrasseln, Sanktionen sind Antworten seiner »dialogbereiten« Gegner.

GÜNTHER RÖSKA, Leipzig

GULAG-Ausstellung in Leipzig

Auch in dieser Monatszeitung gab es in den letzten beiden Ausgaben »russische« Themen, die sicher viele kontrovers bewegen, davon zeugte u.a. eine ausführliche Leserschrift. Auch ich war zunächst etwas irritiert, habe mir aber die »GULAG-Ausstellung« angeschaut, auch den umfänglichen, sorgfältig erarbeiteten Katalog erworben. Ich bin Jahrgang 1962 und habe zutiefst nachdenklich, nach 90 Minuten, das Forum verlassen. Ohne den ausführlichen LN-Beitrag hätte ich den Weg nach Leipzig nicht auf mich genommen.

ANNELORE RIEDKE, Halle

Der Prozess gegen sechs Verantwortliche der HSH Nordbank, darunter auch der ehemalige Vorstandsvorsitzende Dirk Jens Nonnenmacher, steht kurz vor dem Abschluss. Die Hamburger Staatsanwaltschaft hat Anklage erhoben wegen Untreue in einem besonders schweren Fall. Zwei der Angeklagten wird außerdem Bilanzfälschung vorgeworfen. Im Prozess geht es um »Omega 55«, mit dem die Bank ein Minus von 158 Millionen Euro einfuhr. Bei einer Verurteilung von Nonnenmacher muss dieser seine Abfindung zurückzahlen. Bis heute ist die Bank noch nicht wieder in ruhigem Fahrwasser. Die Bundesländer Hamburg und Schleswig-Holstein haben dem Kreditinstitut zum Überleben zehn Milliarden Euro aus Steuermitteln zur Verfügung gestellt.

In Hamburg begann ein zweiter Banken-Prozess. Angeklagt ist der Mediziner Heinrich Schulte, der 2006 das Bankhaus Wölbern übernahm. Seit 1956 wechselten die Eigentümer ständig, u.a. die Hamburger Sparkasse, die Slavenburg's Bank aus den Niederlanden, eine Bank kam aus Südafrika, danach die britische Barclay Bank. Da kaufte der Angeklagte 2006 das Geld-

institut. Nur der Neue war kein Banker, als Facharzt für innere Medizin hatte er sein Vermögen als Mitgründer eines Biotechnologischen Unternehmens gemacht. Es wurde an die Börse gebracht. Dem Branchenfremden gelang es nicht, die Bank am Laufen zu halten. Das Institut wurde abgewickelt und Schulte konzentrierte sich auf Fonds. Mit der Finanzkrise im Herbst 2008 wurde das für den Mediziner eng. Um einige angeschlagene Immobilienfonds zu stützen, hat er angeblich, so die Anklage, über zwei Jahre hinweg die genannte Summe von 147 Millionen Euro aus stabilen Fonds abgezogen und an die Gesellschaft Wölbern Invest BV in den Niederlanden transferiert. Das Emissionshaus Wölbern ist insolvent. Einige Fonds werden vom Hamburger Investmenthaus Paribus betreut, in einigen anderen haben die

LEIPZIGS
NEUE

START KOLUMNEN ARCHIV BLOG DIE ZEITUNG IMPRESSUM



Wir »renovieren« mit dieser Juni-Ausgabe unsere Internetseiten.

Von den Lesern erwartet und durch uns gründlich vorbereitet.

Obwohl die Papiaerausgabe für die Redaktions nach wie vor an erster Stelle steht, lohnt es sich durchaus, unser neues Angebot unter www.leipzig-neue.de einmal anzuklicken.



Aus der Redaktion

28/5/14 Die Länge eines solchen Eintrags: 1000 bis 2000 Zeichen kann man dem Leser zumuten. Wenn es ganz brisant wird, kann es auch einmal mehr werden. Und das müsste einem Journalisten doch eigentlich mehr als leicht fallen,

Hamburger Korrespondenz

Mauscheleien / Olympia-Phantasien / Wahlergebnisse

Anleger selbst das Ruder übernommen. Dadurch haben 40 000 Anleger einen Schaden erlitten, die in der Summe mehr als eine Milliarde Euro in die Fonds investierten. Sollte Schulte verurteilt werden drohen ihm bis zu 15 Jahre Haft.

In der Stadt hat die Initiative »Hamburger Seilbahn-Ich bin dabei« 5 685 Unterschriften für ihr Volksbegehren erhalten. Nun muss die Bezirksversammlung im Juni – hier soll das 80 Meter hohe spektakuläre Verkehrsmittel über den Strom gebaut werden – entscheiden ob die Seilbahn kommt. Private Geldgeber wollen den Brückenschlag über die Elbe errichten.

In diesen Tagen haben Bürgermeister Olaf Scholz und seine Senatoren laut über eine Bewerbung Hamburgs als Austragungsort von Olympia in den

Jahren 2024 oder 2028 nachgedacht. Anders als bei der Elbphilharmonie, sollen die Hamburger diesmal durch eine Befragung mitentscheiden. Die CDU der Stadt ist bereits Feuer und Flamme. Wir werden sehen, ob Olympia Hamburg nur ein faules Kuckucks-ei bleibt.

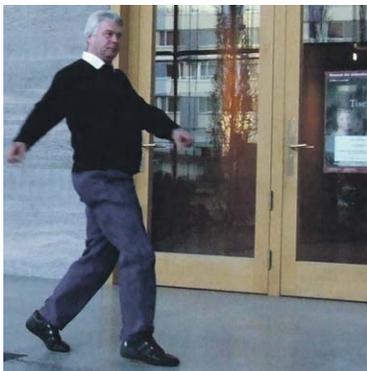
Der EU-Wahltag war hier ebenfalls ein Marathon, da auch die Regionalparlamente der sieben Bezirke der Stadt bestimmt wurden. Ins EU-Parlament in Brüssel und Straßburg entsenden die SPD, CDU, Grüne und Linke je einen Kandidaten. Überholte die SPD bei der EU Wahl mit 33,8 Prozent in der Hansestadt die CDU, die nur 24,5 Prozent bekam, sahen die Bezirkswahlen anders aus.

Eine Zeitung in der Stadt titelte: »Klatsche für die SPD – aber Hamburg bleibt rot«. Die SPD verlor in den Bezirken bis zu zehn Prozent, Gewinner sind die Grünen und Die LINKE. Die SPD ist auf einen Koalitionspartner angewiesen. Mit 37,7 Prozent konnte Die Linke im Stadtteil Kleiner Grasbrook – hier wurde der Seeräuber Störtebecker geköpft – die Mehrheit, mit 37,7 Prozent, holen.

• Karl-H. Walloch

Tore sind beim Fußball das Nonplus-ultra, das Salz in der Suppe und das, weswegen Millionen aufspringen und mitunter ausflippen. Es gibt Tore, die vergisst man wieder, aber es gibt auch Tore, die bleiben uns ewig in Erinnerung. Fritz Walters Tor mit der Hacke – eigentlich als Flugkopfball gewollt, das »Wembleytor« 1966, über das heute noch gestritten wird, ob der Ball hinter der Linie war oder nicht. Da wäre auch das »Maradona-Tor mit der Hand Gottes« bei der WM 1986 zu nennen, das Zaubertor des Marco van Basten bei der EM 1988, ein Volleyschuss aus spitzem Winkel, um nur einige zu nennen. Viele Tore verbinden sich mit dem Namen des Schützen oder des Stadions. So auch das »Sparwasser-Tor« bei der WM 1974. In diesen Tagen begeht es sein 40jähriges Jubiläum. Eigentlich ein Tor wie viele andere, nicht einmal besonders schön, aber eben prestigeträchtig. Fiel es doch im Spiel des krassen Außenseiters DDR gegen den haushohen WM-Favoriten BRD. Und es blieb obendrein auch noch das einzige Tor des ganzen Spiels.

»Sein Treffer war ein Musterbeispiel von Überlegung und Handlung, von gedanklicher und spielerischer Reaktion.«



Jürgen Sparwasser 2006 im Leipziger Bildermuseum bei der Nachgestaltung seines Tores

Fotos: Fiebelkorn

Der Torschütze: »Der Ball kam mir direkt in den Lauf. Ich legte ihn mit dem Kopf vor, lief zwischen Höttes und Vogts durch, täuschte einen Schuß an, wartete Maiers Reaktion ab und schoß erst dann.«

Erinnern wir an die 77. Spielminute jenes Spiels am 22. Juni 1974. DDR-Torsteher Jürgen Croy wirft den Ball mit der Hand zu Hamann. Der läuft auf rechts mit dem Ball über die Mittellinie und sieht wie Jürgen Sparwas-

DIE NEUE FUSSBALLWOCHE
FUWVO 26
26. JAHRGANG · BERLIN, 25. JUNI 1974 · 0,50 MARK · 31 762

UNGESCHLAGEN GRUPPENSIEGER!

WM 74

Die Gegner der DDR-Nationalelf in der 2. Finalrunde: Brasilien, Niederlande, Argentinien
Starke polnische Auswahl schreckte die Favoriten: Siege über Italien, Argentinien, Haiti

Sparwassers glänzendes Solo zum 1:0. Vogts, Höttes, Maier sind machtlos. Foto: Ritzfeld

»Sparwasser-Tor« begeht 40jähriges Jubiläum

Von Hans-Jürgen Berg

ser vom Anstoßkreis in Richtung des gegnerischen Strafraums sprintet. Hamann schlägt einen weiten Ball genau in die Laufrichtung Sparwassers, zwischen die beiden BRD-Verteidiger Vogts und Höttes. Sparwasser nimmt den Ball perfekt an, lässt Höttes mit einem Haken ins Leere laufen, wartet noch auf die Reaktion von Sepp Maier und schießt dann unhaltbar ein. Jubel bei den DDR-Spielern. Entsetzen beim Gegner.

Hinterher entpuppte sich aber dieser Sieg als Pyrrhussieg. Die DDR-Fußballnationalmannschaft wurde Gruppensieger und musste in der damals gespielten Zwischenrunde gegen Brasilien, die Niederlande und gegen Argentinien antreten. Gegen

drei namhafte Mitfavoriten auf den WM-Titel. Die BRD als Gruppenzweiter hatte es da einfacher. Sie musste in der Zwischenrunde gegen Schweden, Jugoslawien und Polen spielen. Während die DDR-Mannschaft nur ein einziges Pünktchen durch ein 1:1 gegen Argentinien holte, entledigte sich die BRD dieser einfacheren Aufgabe durch drei Siege. Im Finale wurden die Niederländer dann mit 2:1 bezwungen.

In der DDR wurde das 1:0 gegen die BRD als Sieg des Sozialismus gefeiert und als Beispiel für die Überlegenheit des Systems gedeutet. In der BRD sah man nach dem Gewinn des WM-Titels in der Niederlage eine Rechtfertigung, weil man doch die

DFB-Trainer Helmut Schön: »Natürlich ist bei unserer Mannschaft und auch bei mir die Enttäuschung groß. Wir wollten dieses Spiel unbedingt gewinnen. Aber wir haben nicht immer gut gespielt.

Im Angriff klappte es streckenweise recht ordentlich, wir verpaßten allerdings das entscheidende Tor. Das schoß die DDR, und an ihrem Sieg gibt es nichts zu deuteln. Sie hat sich aufs Kontern verlegt, spielte so sicher, selbstbewußt und gelöst, wie ich es bei aller erwarteten Stärke nicht für möglich gehalten hatte.

Sie hat sich – Croy und Bransch vorweg – stark gesteigert und verfügt über eine Reihe von sehr guten Spielern, vor allem aber über ein sehr ausgeglichenes besetztes Team, das diszipliniert, einsatzstark, geschickt und durchdacht operiert. Wie alle Spieler, auch die Stürmer, nach Ballverlust nachsetzen, stören, das ist beispielhaft – gerade für unsere Elf, in der dies speziell nicht der Fall war.

Ich hatte mich mit Franz Beckenbauer abgestimmt: Sollte es 15 bis 20 Minuten vor Ende noch 0:0 stehen, dann sichern wir auf jeden Fall das Unentschieden. Aber trotz der Einwechslung von Höttes gelang dies nicht. Wir haben ungeachtet des Resultats unser bisher bestes Spiel in dieser WM geboten«.

Zitate aus »Die neue Fußballwoche« 26/1974



Der Treffer an der Torwand

schwierige Gruppe mit Brasilien und den Holländern vermeiden wollte. Dennoch gab es nach dem Spiel die »Nacht von Malente«, in der Klartext gesprochen wurde.

Franz Beckenbauer gab es später so wieder, dass die Niederlage gegen die DDR-Mannschaft sein Team aufrüttelt habe, denn bis dahin waren die Leistungen alles andere als WM-tauglich gewesen. Mit anderen Worten: Die DDR hat ein Stück dazu beigetragen, dass Deutschland 1974 Fußballweltmeister werden konnte. Und wohl deshalb hat sich das Sparwasser-Tor bis heute im Bewusstsein vieler Fas eingebrannt. Es war eben deutsch-deutsche Sportgeschichte.

Buchhandlung Rijap

Neu bei uns:

Ursula Werner, Rüdiger Warnstädt
Immer geht's weiter ...
Autobiografie
 Das Neue Berlin 17,99 EURO

Ines Geipel
Generation Mauer
Ein Porträt
 Klett-Cotta, 19,95 EURO

Harald Hauswald
Ferner Osten
Die letzten Jahre der DDR
Fotografien 1986-1990
 Lehmann, 29,90 EURO

**Wir beschaffen jedes lieferbare Buch
 in Leipzig ab 20 Euro frei Haus.
 In alle anderen Orte Sachsens für geringes Porto.**

Bestellen Sie per Telefon, Fax oder Internet
 Tel./ Fax: 0341 - 5 90 60 74
 www.buchhandlung-rijap.de



In Leipzig finden Sie uns in der
Filiale Eutritzsch
 04129 Wittenberger Str. 56
Filiale Mockau Center
 04357 Mockauer Str. 123
Filiale Wallmann
 04155 Georg-Schumann-Str. 52



Bestellschein

bitte ausgefüllt schicken an:
 LEIPZIGS NEUE, Braustraße 15, 04107 Leipzig

LIEFERANSCHRIFT:

Name, Vorname
 Straße, Hausnummer
 PLZ, Ort
 evtl. Telefon
 e-mail-Adresse

ANSCHRIFT UND KUNDEN-NR. des Werbers* bzw. Geschenkgebers*

* Nichtzutreffendes bitte streichen
 Kundennummer
 Name, Vorname
 Straße, Hausnummer
 PLZ, Ort

- Probe-Abo (3,00 Euro für ein Vierteljahr)
- Normal-Abo (10,80 Euro im Halbjahr)
- Studierenden-Abo (10,80 Euro im Jahr) bei Kopie des Studentenausweises
- Internet-Abo (15,00 Euro im Jahr)

Solidaritätspreis: Ich möchte LEIPZIGS NEUE unterstützen und zahle zum Halbjahrespreis zusätzlich 5,00 Euro.

- Ich bitte um Rechnung
 - Ich bezahle durch Bankeinzug
- Geldinstitut
 BLZ
 Kontonummer
 Kontoinhaber
 Datum, 1. Unterschrift des Auftraggebers
Ich kann diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen nach Absendung (Datum Poststempel) widerrufen.
 2. Unterschrift des Auftraggebers

Die Zeitung erscheint monatlich und wird **bundesweit** über die Post/e-mail zugestellt. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein halbes Jahr, wenn ich es nicht bis **einen Monat vor Bezugsende** in der Redaktion kündigt.

Genosse
Horst Winkler
 feiert am 21. Juni seinen
75. Geburtstag.

Einen Tag danach, am 22. Juni, wird Genossin
Erika Schulz
84 Jahre.

Und am 26. Juni begeht Genossin
Luise Behr
 ihren
83. Geburtstag.



Herzliche Glückwünsche von den Mitgliedern der Basisgruppe Löbnig der Partei DIE LINKE

Bürgerverein Messemagistrale

Str. des 18. Oktober 10a
 11.6., 14.30 Uhr, Singen für und mit Alt und Jung.
 12.6., 15:00 Uhr, Offenes Café mit Thema: **Brand-schutz daheim** mit Herrn Petrasch von der Feuerwehr Leipzig.
 19.6., 15 Uhr, Erzählcafé für Senioren: **Wer ist denn eigentlich der Pfingstochse?**
 20.6., 16 Uhr: **Feté de la musique mit dem Deutsch-Französischen Bildungszentrum.**
 27.6., 15 Uhr: **Generationen treffen sich im Bürgerverein.** Tag der offenen Tür im Bürgerverein Messemagistrale mit Spiel, Spaß, Fahrradcodierung, Auftritt der Trommelgruppe, Kaffee und Kuchen und anderen Überraschungen

Naturkunde-Museum Sonderausstellung

DOWN UNDER
 16.04. - 07.09.14

AUS DER TIERWELT AUSTRALIENS

NATURKUNDE-MUSEUM LEIPZIG
 LORTZINGSTR. 3, 04107 LEIPZIG
 ÖFFNUNGSZEITEN
 DI-DO 9-18 / FR 9-13 / SA-SO 10-16.30

Rosa Luxemburg

Tel.: 0341-9608531 Fax: 0341-2125877

Dresden, 10.6., 19 Uhr

Slam: *Das gute Leben! – Ein Philosophy Slam für alle.*

Motorenhalle, Wachsbleichstr. 4a

Dresden, 11.6., 19 Uhr

Vortrag und Diskussion: *Wie weiter mit der europäischen Währungsunion?* Mit Dr. Axel Troost, MdB, Linksfraktion Volkshaus, Raum 1, Am Schützenplatz 14

Leipzig, 12.6., 19 Uhr

Vortrag und Diskussion: *Leipzig im Nationalsozialismus: Verfolgung und Vernichtung der Sinti und Roma. Präsentation aktueller Rechercheergebnisse.*

Rosa-Luxemburg-Stiftung, Harkortstr. 10

Chemnitz, 12.6., 14 Uhr

Vortrag und Diskussion: *Alte Kassieren! Junge zahlen nur drauf! – Mythen und Fakten zur Rentenpolitik.* Mit Dr. Sabine Reiner, Berlin. Stadteiltreff der Volkssolidarität, Clausstr. 27

Leipzig, 17.6., 18 Uhr

Vortrag und Diskussion: *Sommer 1914: Urkatastrophe oder Betriebsunfall?* Mit Prof. Dr. Wolfgang Geier, Leipzig / Klagenfurt.

Rosa-Luxemburg-Stiftung, Harkortstr. 10

Dresden, 18.6., 19 Uhr

Vortrag und Diskussion: *Kriegsbriefe zweier jüdischer Brüder im ersten Weltkrieg – Widerspiegelung im Widerstreit.* Mit Dr. Ralf Hoffrogge, Historiker, Berlin WIR-AG, Martin-Luther-Str. 21

DRESDEN, 24.6., 15 UHR

REIHE Rosas Nachmittagskolleg: *»Schreib nur nicht zu gallicht und gereizt« – zum 200. Geburtstag von Jenny Marx.* Mit Prof. Dr. Manfred Neuhaus und Susann Scholz-Karas HdB, Saal, Großenhainer Str. 93

Dresden, 24.6., 18 Uhr

REIHE Junge Rosa: *Prostitution – Was bringt ein Verbot?* Mit Dr. Cornelia Ernst, Dresden. WIR-AG, Martin-Luther-Str. 21

Leipzig, 24.6., 18 Uhr

Vortrag und Diskussion: *Der Kampf um die Aufmerksamkeit. Aktuelle Aspekte der Psychomacht.* Mit Dr. Peter Fischer, Leipzig Rosa-Luxemburg-Stiftung, Harkortstr. 10

Dresden, 25.6., 19 Uhr

Vortrag und Diskussion: *Der 1. Weltkrieg und die Linken.* Mit Stefan Bollinger, Historiker WIR-AG, Martin-Luther-Straße 21

Leipzig, 26.6., 18 Uhr

Lesung und Gespräch: *»Mars regiert die Stunden« – Lesung aus Tagebüchern von Schriftstellern und Künstlern aus dem Jahr 1914.* Mit Prof. Dr. Klaus Schuhmann, Literaturwissenschaftler.

Rosa-Luxemburg-Stiftung, Harkortstr. 10

Leipzig, 26.6., 18.30 Uhr

REIHE Rosa L. In Grünau: *»Schreib nur nicht zu gallicht und gereizt« – zum 200. Geburtstag von Jenny Marx.* Mit Prof. Dr. Manfred Neuhaus und Susann Scholz-Karas Klub Gshelka, An der Kotsche 51

Leipzig, 26.6., 20 Uhr

Podiumsdiskussion: *Street-Art – Intervention ohne Auftrag.*

Halle 14, Spinnereistr. 7

Cunnersdorf, 27.6., 20 Uhr

Philosophinnen in Cunnersdorf. Mit: Theano von Thuriy (Antike) und Hypathia von Alexandria (Spätantike).

Alte Schule, Schulweg 10

Hoyerswerda, 30.6., 17 Uhr

Vortrag und Diskussion: *Ukraine - Russland – Krim. Umbruch und neue Grenzverschiebungen in Osteuropa. Rückblick und Annäherung an eine neue europäische Gegenwart.* Mit Boris Krumnow, RLS Sachsen.

Martin-Luther-King-Haus,

Dietrich-Bonhoeffer-Straße

*** in Kooperation mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung: Gesellschaftsanalyse und politische Bildung e.V.

Die Veranstaltungen sind öffentlich



neues deutschland

DRUCK VON LINKS

2 WOCHEN GRATIS:

TEL. 030/2978-1800 ODER WWW.NEUES-DEUTSCHLAND.DE/GRATIS

ISOR e. V.

Beratungen für Rentner und angehende Rentner, die Mitarbeiter der bewaffneten Organe und der Zollverwaltung der DDR waren, sowie für diejenigen, die nach der Neufassung des § 6, Abs. 2 AAÜG neu vom Rentenstrafrecht bedroht sind.

Sprechstunden:

jeden vierten Mittwoch,
16 bis 17 Uhr,
im Stadtteilzentrum
Messomagistrale,
Str. des 18. Oktober 10a.

Stadtgeschichtliches Museum

Leipzig, Markt 1

Neubau, Böttchergäßchen

Aktuelle Ausstellung

4.6.–31.8.: Umsonst ist der Tod. Alltag und Frömmigkeit am Vorabend der Reformation. Eine Reise in die mitteldeutschen Glaubenswelten des Spätmittelalters

Bis 20.7., Studioausstellung: Leipzig in Black – Porträts und Szenefotos vom Wave Gotik Treffen. Schnappschüsse und Porträtaufnahmen der letzten 15 Jahre.

Altes Rathaus

14. und 21.6., 12.30 Uhr: Begegnung mit Johann Sebastian Bach. Vergnüglicher Museumsrundgang mit Franz Schuchart als Thomas-kantor. Eintritt: 8,50 Euro

28.6., 15.45 Uhr: Mehr als Ja und Amen. Lesung mit Prof. Dr. Dr. h.c. Margot Käbmann im Rahmen der Ausstellung »Umsonst ist der Tod«

Museum für Druckkunst

Leipzig, Nonnenstr. 38

27.6.–28.9.: Vom Buch auf die Straße. Große Schrift von 1600 bis 1920.

Zum 250-jährigen Jubiläum der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig zeigt die Ausstellung den Weg des Wortes seit dem 18. Jahrhundert im öffentlichen Raum, in dem es vorwiegend als Werbemittel genutzt wird.

UNIKATUM Kindermuseum

Leipzig, Zschochersche Str. 26

Veranstaltungen zur Ausstellung *Papperlapapp – Abenteuer im Dschungel der Sprache:*

14. und 28.6., 15-18 Uhr: Knackt den Code! Entschlüsselt das Geheimschrift-Rätsel.

21.6., 15-18 Uhr: Russisch Brot und chinesische Kekse. Fremdsprachenrätsel in der Ausstellung.

22.6., 13-18 Uhr: Auf »Wortschatzsuche« durch die Ausstellung

Universitätsbibliothek

Leipzig, Beethovenstr. 6

Bis 22.6., Kabinetttausstellung: Der höchste Sinn im engsten Raum. Münzen – Siegel – Wappen.

27.6. - 5.10., Ausstellung: Philosophie in Grün. Die ersten 100 Jahre der Philosophischen Bibliothek.

12.6., 19 Uhr, Vortrag: Römische Kupfermünzen. Einblicke mittels Computertomographie.

Schillerhaus

Leipzig, Menckestr. 42

15.6. 11 Uhr: Ein Sonntagmorgen bei Oma Schneider Eintritt: 6, / 4 Euro.

22.6., 15 Uhr: Serenade im Garten des Schillerhauses. Konzert mit der Musikschule »Johann Sebastian Bach«. Eintritt: 6, / 4 Euro.

20.-22.6., 26.-29.6., 19 Uhr: Einen Jux will er sich machen. Eine Posse von Johann Nepumuk Nestroi. Eintritt: 6 / 4 Euro.

**LEIPZIGS
NEUE**

Herausgeber: Projekt Linke Zeitung e.V.,
Braustraße 15, 04107 Leipzig,
Tel.: 0341 / 21 32 345
Fax: 03212 / 11 80 370
E-Mail: redaktion@leipzig-neue.de
Internet: www.leipzig-neue.de
Bankverbindung: Sparkasse Leipzig
BLZ 860 555 92 - Konto 1 150 114 840
IBAN: DE60 8605 5592 1150 1148 40

Sprechzeiten: Mo 10 bis 12 Uhr / Di 13 bis 15 Uhr

Redaktion:

Kurt Schneider, Roman Stelzig, Helmut Ulrich,
Michael Zock (V.i.S.P.)

Vertrieb, Abonnement, Abrechnung,

Anzeigen, Werbung:
Ralf Fiebelkorn, Büro- und Verlagsservice,
Gärtnerstraße 113, 04209 Leipzig.

Druck: Nordost-Druck GmbH & Co. KG Neubrandenburg

Einzelne Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird nicht gehaftet.

Redaktionsschluss

dieser Ausgabe: 2. Juni 2014

Die nächste Ausgabe erscheint am 5. Juli 2014

!/?/quer gedacht von Eva Lenn

Kaiserschnitt

In den letzten Jahren ist die Zahl der Geburten, die durch Kaiserschnitt zustande kamen, extrem gestiegen. Fragt man die betreffenden Frauen, so erfährt man: Es sei besser so, man habe nicht diese schlimmen Schmerzen und Ängste, man habe schon so viel Stress im Beruf und in der Familie, dass man keine Nerven mehr für zusätzliche Belastungen habe, man werde auch schneller wieder schlank, damit hätte man bessere Chancen im Beruf und auch in der Beziehung zum Partner...

Ein Kaiserschnitt ist eine Operation, die eigentlich nur dann medizinisch indiziert ist, wenn Komplikationen in der Schwangerschaft zur Gefahr für das Leben des Kindes oder der Mutter werden. Ein alter Hebammenspruch besagt: »Die Sonne darf über der Kreißenden nicht zweimal untergehen – davor muss der Arzt eingreifen.« Doch offensichtlich hält sich kaum mehr jemand daran, denn in vielen Fällen wird über einen Kaiserschnitt entschieden, wenn der Geburtsvorgang noch gar nicht eingesetzt hat.

Was heißt denn »gebären«? Das Wort kommt aus dem ahd. »giberen« im Sinne von »hervorbringen, sich bewegen, erzeugen, gebären«. Eine Geburt ist ein wundervolles Naturer-

eignis, das die schwangere Frau selbstständig mit eigener Kraft schafft. Das wird durch den Kaiserschnitt verhindert. Dadurch wird der Frau das bewusste Erlebnis, selbständig ein Kind zur Welt zu bringen, genommen. – Wem nützt also diese Kaiserschnitt-Inflation? Den Kliniken. Immer mehr von ihnen werden großen Krankenhausketten angeschlossen, die nach betriebswirtschaftlichen Prinzipien arbeiten müssen. Die Abrechnung erfolgt über Fallpauschalen, wodurch jeder Patient zum Wirtschaftsfaktor wird. Operationen bringen mehr Einnahmen als andere medizinische Leistungen und ihre Planbarkeit sowie die Dauer der Belegung eines Bettes sind wichtige betriebswirtschaftliche Faktoren.

Anfrage an Radio Jerewan:

Stimmt es, dass das Wahlamt der Stadt Leipzig für den Wahlabend ein Taxi bestellt hatte, dass nach der Auszählung das Ergebnis abholt und zum Rathaus bringt? Kosten 400 Euro.

Im Prinzip ja, aber es war nicht nur ein Taxi, sondern eins für jedes Wahllokal.

Und nicht nach der Auszählung, sondern wenigstens für drei Stunden früher, also für 19,00 Uhr. Und die Kosten liegen nicht bei 400 Euro, sondern bei 41 400 Euro.



»Knorr« will auch gewinnen

Jetzt geht's endlich los! Das Fieber steigt. Alle machen mit. Schon seit Wochen hatte die Fußballmeisterschaft das öffentliche Leben in Aufregung versetzt. Dabei hat schon Joachim Ringelnatz vor fast 100 Jahren gereimt: »Ich warne euch, ihr Brüder Jahns, vor dem Gebrauch des Fußballwahns.« Nichts hat es geholfen.

Die Supermärkte überschlagen sich vor Eifer: T-Shirts mit WM-Aufdruck, Mützen und Kappen in den Nationalfarben, Anstecker, Schminke, Stifte in Schwarzrotgold, Fähnchen für die Autos, nationalfarbene Hundeleibchen für sportliche Vierbeiner und Herrchen. In einigen Ländern soll der Schulbeginn nach Spielende am späten Abend um einige Stunden verschoben werden.

Fußball-Fans müssen in dieser anstrengenden Zeit immer gut bei Kräften sein. Zu Mittag gibt's nicht profane Nudeln, sondern Kopfboll-Pasta oder Torjäger-Spaghetti von Knorr.

Wenn die Nationalmannschaft verliert, gibt es erst mal gar nichts. Für den Fall, dass die eigene Mannschaft Weltmeister wird oder gar vorher ausscheidet, empfiehlt sich – so oder so – die rechtzeitige Bereitstellung eines »Golden Shoe 2014« für 17,99 Euro bei Netto, »ein feiner Scotch Whisky in hochwertigem Glas-Fußballschuh, 40 % Vol.« Prost! Sport frei!

• H.W.

Neun Jahre nach der Einweihung des Berliner Holocaust-Mahnmals weisen Dutzende seiner Betonstelen größere Risse auf. Aktuell werden 44 Stelen mit Manschetten geschützt, wie die »Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden« mitteilte. Der US-Architekt Peter Eisenman, der das Mahnmal entworfen hat, weist jegliche Schuldzuweisungen zurück.

Süddeutsche Zeitung am 23. Mai

Eine indische Schülerin ist die jüngste Bezwingerin des Mount Everest. Mit gerade einmal 13 Jahren hat sie den Gipfel erklommen. Auch das tödliche Lawinenglück im April hielt sie nicht ab.

Neues Deutschland am 27. Mai

Der digitale Arzt und das digitale Krankenhaus sind keine Erfindung der fernen Zukunft. Die Patienten sehen sich mit der Frage konfrontiert, wem vertrauen wir?

Essay DLF am 29. Mai

Jeder fünfte Jugendliche ist in Deutschland von Armut bedroht. Hauptgründe: kein Schulabschluss oder eine abgebrochene Lehre.

MDR-Info am 30.5.



»Miracle Mineral Supplement« soll gemeinsam mit einer verdünnten Säure bei Krebs, Hepatitis A, B und C, Malaria, Herpes, Tuberkulose und weiteren ernsten Erkrankungen helfen. Das verspricht der Erfinder des »Wundermittels«. Ein ehemaliger Goldgräber und Sciencetologe. Nun warnt das Bundesinstitut für Arzneimittel vor dem flüssigen Mittel, das vor allem über das Internet und auf Esoterikmessen vertrieben wird.

Agenturen am 31. Mai

In Deutschland passiert laut neuester Statistik alle dreieinhalb Minuten ein Wohnungseinbruch. Das ist der höchste Stand seit 15 Jahren. Die meisten davon tagsüber.

Welt am Sonntag am 1. Juni

Auf dem Schreibtisch von Angela Merkel steht ein silbernes gerahmtes Bild von Katharina der Großen.

DLF am 1. Juni

Der »demokratische Oligarch«, so wurde Petro Poroschenko in der Ukraine vor den Wahlen hingestellt. Aber demokratische Oligarchen gibt es nicht.

WZ »der freitag« Nr. 22

Der moderne Fußball hat nicht nur familiengerechte Stadien und einen irrsinnigen Popstarkult hervorgebracht, sondern auch eine neue Fan-Spezies: die Fußballmütter.

DAS MAGAZIN / Ausgabe Juni

Entdeckt von Siegfried Kahl

WEISHEITEN von Reinhard Lochner

Ich will den Dingen auf den Grund gehen!, sagte der Karpfen und wirbelte den Schlamm auf.

Damit der Fisch zuerst am Kopf stinken kann, muss man ihm von Zeit zu Zeit den Schwanz abschneiden.



4 196400 102003